Das Abonnement beträgt: 1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin, 1¾ „ „ „ „ incl. Post-zuschlag in allen Theilen der Monarchie. Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr berechnet. Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 47. — Berlin, Mittwoch, den 27. Februar. — 1850.

Rundschau im Februar 1850.

In hohem Jubeltone hat die Januar-Rundschau das Erwachen des Preußischen Königthums gefeiert welches die Botschaft vom 7. Januar kund gab. In zu hohem —, wie nun am Tage ist. „Der angebornen Farbe der Entschließung ward der Berechnung Blässe angekränkelt." Ein frühes Ermatten ist auf den raschen Anlauf gefolgt, eine dicke Wolke aus dunkelschwelender Gluth auf die hell auflodernde Flamme. Feste Preise kündigte die anscheinend so solide Firma an. Kein Abdingen! war die Losung. Aber der geriebene Kunde „Revolution" that ein dreistes Untergebot und das Resultat war ein Abdingen bis herab auf ein laues graues mattes charakterloses juste milieu. Eine „volksthümliche Aristokratie", aber erst nach drittehalb Jahren innerhalb deren man sich vorbehält zuvörderst das deutsche Recht, also das eigentlich volksthümliche Recht, gründlich zu vertilgen und die aristokratischen Verfassungs-Elemente zu pulverisiren. Fideicommisse, aber Fideicommisse die schon zum Tode verurtheilt sind und denen zwischen Urtheilsspruch und Guillotine ein königliches Fürwort das Leben noch nicht schenkt sondern zunächst nur fristet. Ein Staatsgerichtshof, aber der, wie es scheint, erst in's Leben treten soll nachdem die eigentlich strafbaren Hochverräther, Aufrührer und Majestätsverbrecher ihre Triumphe Waldeck gefeiert haben. Endlich — der feierliche Eid auf die Verfassung welche diese gährende Gegensätze in ihr Inneres aufgenommen hat und deren Eines Hauptglied, die Erste Kammer, besteht wie sie künftig nicht bestehen soll und nicht besteht wie sie künftig bestehen soll.

„Wir haben diese Botschaft mit Jubel begrüßt; sie kam uns vor wie die Schlacht von Groß-Görschen — ein Flanken-Angriff eben zu letzter, aber auch rechtester Zeit, ein Flanken-Angriff der den Gegner im Marsche nicht blos auf jeden Fall hemmte, sondern alle seine nächste Plane störte und ihm eine sehr heilsame Lection gab, eine Lection daß das Königthum in Preußen noch keine bloße Theorie sondern mächtig und in den Herzen des Volks frisch und lebendig sei. Leider aber hat dieser Flanken-Angriff auch keine größere Folgen gehabt als damals der bei Groß-Görschen der ja auch nur mit formellem, nicht mit materiellem Siege endigte und zwar die vorhandne Kraft documentirte und Napoleon eine derbe Lection gegen den Uebermuth gab, aber doch zuletzt mit einem geordneten Rückzuge abschloß." So das Hallische Volksblatt dessen treffliche „geschichtliche Monatsberichte" wir denen empfehlen die dieser „immer dasselbe" predigenden Rundschauen überdrüssig geworden sind.

Warum ist geschehen was eigentlich niemand wollte, nicht Regierung, nicht Linke, ja, bei allem Appetit auf das was nicht kalt nicht warm ist, nicht einmal das Centrum?

Man fürchtete eine Krisis. Man fing an zu vermitteln. Lieber ein bescheidner Friede als eine riskante Schlacht! Man wies hin auf die der Politik Erfurt drohenden Gefahren, der Politik die ebenfalls keiner Partei genügt und keiner Partei, wohl nicht einmal der Regierung, Vertrauen einflößt. Die Regierung glitt herab von der stolzen Höhe des Throns in die staubige Arena der Partheien. Sie war, „bedeckt mit jedes Bodens Unterschied" zwischen rechts und links, und ohne festen Glauben an eine sicher leitende oberste Wahrheit, außer Stande ihr erstes energisches Wort wahr zu machen. Sie warnte nach beiden Seiten hin: „Seid ihr vorbereitet auf einen Wechsel des Systems und der Personen?" Sie ließ sich endlich sogar bis in den tiefsten Sumpf des falschen Constitutionalismus drängen, nämlich bis zur ausdrücklichen Anerkennung des grundunwahren, namentlich grundunpreußischen, Satzes daß die Minister abtreten müssen wenn sie die Kammermehrheit gegen sich haben, — eine Irrlehre die der Monarchie ein Ende macht und welcher eben diese Minister so oft durch die That abgesagt hatten. Und die Mehrheit erschrak und hieß, wie die Regierung, gut was sie nicht gut hieß.

Es scheint daß des Apostels Wort für's erste noch Preußens Wahlspruch bleiben wird: „Was ich nicht will, das thue ich."

Die Rundschau würde nicht aussprechen was sie vor Augen sieht wenn sie nicht anerkennte daß bei diesem seltsamen Handel, der so tapfer anfing und so kleinlaut endigte, alle Theile eine Schlappe erlitten haben die sie schwer verwinden werden, die Regierung, die Rechten, die Centrumsmänner und die Linken, — oder vielmehr, daß die Schwäche aller dieser Factoren grell zu Tage gekommen ist, — und zwar auf Seiten der Regierung eine Schwäche die um so mehr hervortritt weil der ganze Hergang zugleich ihre Macht außer Zweifel stellt. Macht, aber keine Kraft sie zu gebrauchen. Wir könnten wohl, aber wir können nicht.

Es ist indeß nicht der Rundschau Beruf und Art zu verzweifeln. Aus dem Dorn der Niederlage pflückt sie die Rose der Hoffnung. Die zu Tage gekommene Schwäche war schon vorhanden, und daß sie zu Tage gekommen ist, das ist reiner Gewinn. Wo ist, nach diesem Ausgang der Januar-Krise, der preußische Staatsmann, wo ist die preußische Parthei die in die gefährlichste aller Täuschungen, in Eigenlob oder Selbstseligkeit sich einhüllen könnte?

Und — nicht bloß die einzelnen Staatmänner, nicht bloß die einzelnen Partheien sind mehr oder minder beschädigt, — der falsche französische After-Constitutionalismus selbst hat eine klaffende Wunde in seinem alternden Körper davon getragen. Wer setzt wohl nun noch sein Vertrauen auf das unerquickliche Getriebe unserer Majoritäten und Minoritäten, unserer Fractionen und Kammer-Intrigen, unserer wie Meereswellen auf- und abschwankenden Abstimmungen durch welche wie durch Spinnewebe die Botschaft hindurchgefahren ist, — wer auf ein Blatt Papier zwischen der Krone und dem Gotte der die Krone verliehen hat —, auf das Blatt Papier welches die Thronrede vom 11. April 1847 mit so gutem Grunde sich verbat? Wer greift nun nicht mit Händen daß Preußen einen andern, einen festeren, einen tieferen, einen älteren Grund haben muß und hat als dieses „Staats-Grundgesetz"? Diese Urkunde selbst aber ist auch nun nicht mehr die Charte Waldeck, nicht mehr das Daguerrotyp unsres März-Jahres, des Jahres welches nun fast als eine mythische Vorzeit uns anmuthet und dessen Phrasen voll von Barricadenschwung in der Charte seltsam contrastiren mit den Häuptern der „ehemals unmittelbaren reichsständischen Häuser" und den „durch königliche Verordnung" zu schaffenden „nach der Erstgeburt und Linealfolge erblichen" Pärien. Das Amendement des Grafen v. Arnim war außer Stande eine „volksthümliche Aristokratie" ins Leben zu rufen. Aber es hat genug von der königlichen Botschaft stehn lassen um der Verfassungs-Urkunde ihren ursprünglichen Charakter zu nehmen. In ihren innersten Eingeweiden streiten nun zwei feindliche Prinzipien. Waldecksche Grundrechte und erbliche Pärs, Revolution und Reaction brausen und gähren und zischen durch einander. Der Glanz ist gründlich heruntergeregnet und heruntergewischt von dem Götzenbilde das man aufrichten wollte. Der tolle Jubel, der Tanz und das Spiel der Götzendiener ist verklungen. Die Verfassungs-Urkunde ist ein Landesgesetz, — eines unter vielen früheren und bald unter vielen späteren, — ein Landesgesetz von unzweifelhafter Gültigkeit, aber von zweifelhaftem streitigen Inhalte und Werthe. Sie ist nicht weniger, aber auch nicht mehr. Und daß sie nicht mehr ist, das wird nach allen Seiten hin von Tage zu Tage einleuchtender.

Denn nicht bloß die Januar-Krise und ihr Ausgang, noch mehr hat das durch seine Wahrheit so kräftige Wort, welches am 6. Februar im Rittersaale dem Eide voranging, die Verfassungs-Urkunde und diesen Eid selbst in ihr rechtes und volles Licht gestellt. Der König richtet den Blick seiner um ihn versammelten Unterthanen auf das Jahr „welches die Treue werdender Geschlechter wohl mit Thränen aber vergebens wünschen wird aus unserer Geschichte herauszuringen." Dieses von ihm gebrandmarkte Jahr der Schande bezeichnet er als die Entstehungszeit der Urkunde. Das ist die feierliche Anerkennung die der März-Revolution im Februar 1850 zu Theil wird. Man denke zurück an die Singakademie, an den Junius des Jahres 1848! Der König nennt die Urkunde, — wie wir dem Lärm der Linken in den Kammern und Zeitungen zum Trotz so oft gethan haben, ein Werk der Noth, ein Werk „der Tage in welchen im buchstäblichen Sinne des Worts das Dasein des Vaterlandes bedroht war", ein „Werk des Augenblicks", und sagt uns, sie habe „den breiten Stempel ihres Ursprungs getragen", den Stempel den wir mit dem Namen Waldeck auszudrücken pflegten. Lauter handgreifliche bekannte Wahrheiten, aber Wahrheiten die man einerseits nicht gern hört und die andererseits unsre Regierung, obschon davon innig durchdrungen, doch noch nicht öffentlich ausgesprochen hatte. Der König dankt den Kammern daß sie die Urkunde verbessert haben, — wir erinnern uns der Beschlüsse über Bürgerwehr, Verfassungseid der Armee, Drei-Klassen-System, Civilehe, christliche Religion und der Trümmer der Botschaft vom 7. Januar. Aber sind diese Verbesserungen etwa genügend? Dem Könige nicht. Ihm sind sie vielmehr „ein Pfand" daß auch nach der Sanction die nur erst „begonnene Arbeit der Vervollkommnung fortgesetzt" und das Werk „den Lebensbedingungen Preußens entsprechender werde gemacht werden." Nur darum „darf" der König dasselbe bestätigen, weil er es „in Hoffnung" kann. „Allein, Leben und Segen der Verfassung hängen von unabweislichen Bedingungen ab." Die künftigen „Landtage" — ein Klang aus alter Zeit! — müssen dem Könige „helfen wider die so die Freiheit zum Deckel der Bosheit machen und gegen die von Gott" — lange vor der Verfassungsurkunde — „eingesetzte Obrigkeit kehren, wider die welche diese Urkunde gleichsam als Ersatz der göttlichen Vorsehung, unserer Geschichte und der alten heiligen Treue betrachten möchten." Goldnes Wort aus königlichem Munde welches mitten in den schwarzen Punkt des Herzens der pseudo-constitutionellen Irrlehren trifft und auf die wahren Staats-Grund-Gesetze hindeutet, auf die Gesetze auf die wirklich des Preußischen Staates Grund gelegt ist. Rechter Gegensatz gegen die neue Zeitrechnung nach „Jahren der Freiheit", noch ehe an 2. de la liberté, vom 18. März an gerechnet, abgelaufen ist! Der König mahnt uns an unsere Unterthanentreue und spricht damit dreist das seit dem März verbannte Wort aus welches mit seinem Correlat „Obrigkeit aus Gott" den Samen aller wahren politischen Freiheit in sich trägt, das Wort welches mit unserer Pflicht auch unser Recht, mit des Königs Recht auch des Königs Pflicht ausspricht, das Wort welches der freie Engländer in stolzem Rechtsbewußtsein stets im Munde führt, das Wort welches der eitle neidische Franzose haßt und flieht und darüber in dem Morast der Gleichheit statt auf den lichten Höhen der Freiheit anlangt. Der König spricht eines jener wahren Staatsgrundgesetze aus als „Lebensbedingung" der Verfassungsurkunde, nähmlich „daß Mir" — so lautet das königliche Wort — „das Regieren mit diesem Gesetze" (der Verfassungsurkunde) „möglich gemacht werde, denn in Preußen muß der König regieren, weil es Gottes Ordnung ist." Wie wird dieses Wort wiedertönen, wie hat es wiedergetönt in tausend und aber tausend Preußenherzen, ja, wiedergetönt in ganz Deutschland, in ganz Europa! Der König erinnert weiter an seine „Loosung seit zehn Jahren: ein freies Volk unter einem freien Könige", an die Gelöbnisse in Königsberg und Berlin 1840. Er „erneuert, wiederholt und bestätigt feierlich und ausdrücklich" diese Gelöbnisse und „das heilige Gelöbniß, welches" — sagt er — „Ich am 11. April 1847 ausgesprochen habe: mit meinem Hause dem Herrn zu dienen. Ja! Ja! Das will ich, so Gott mir helfe. Dies Gelöbniß steht über allen andern. Es muß in einem jeden enthalten sein und alle andere Gelöbnisse, sollen sie anders Werth haben, wie lautres Lebenswasser durchströmen." Dann folgt die Bestätigung der Verfassungs-Urkunde und das eidliche Gelöbniß die Verfassung — die Urkunde wird nicht noch einmal genannt, sie ist nur ein Theil der Verfassung — fest und unverbrüchlich zu halten und in Uebereinstimmung mit ihr und den Gesetzen zu regieren „zur Geltendmachung der heiligen Rechte und Ordnungen Gottes."

Wir haben es immer für ein schweres Unglück, für eine tiefe Schmach Preußens gehalten und halten es noch dafür daß wir durch Bureaukratie, Revolution und Concession zu einer Verfassungsurkunde nach französischem Zuschnitte haben herabsteigen müssen. Auch eine halb Waldeck'sche Charte ist Preußens unwürdig. Auch der zur Hälfte cassirte Märzstempel an Preußens Stirn ist ein Schimpf für Preußens Krone und Volk. Darum war uns der 6. Februar, der Tag an welchem — noch dazu voreilig, denn das Verfassungswerk ist unvollendet, es ist lückenhaft in wesentlichen Grundbestandtheilen — an welchem dieser Tilsiter Friede mit der Revolution im Namen Gottes feierlich besiegelt wurde, ein Tag des Schmerzes und der Trauer, ein Tag an dem wir die Straßen von Berlin gern noch finsterer gemacht hätten als das finstere Winterwetter und die dunkeln Fenster der traurenden Treue sie wirklich gemacht haben.

Und doch! Als der König auf die ewigen, auf die geschichtlichen Grundlagen des Vaterlandes so ernstlich, so nachdrücklich hinwies, als er jene Urkunde als das was sie ist so rücksichtslos und treffend charakterisirte, als er sie in die Mitte nahm zwischen Vergangenheit und Zukunft als den Revisoren deren Revision sie auch ferner unterliegen müsse, als der Name des lebendigen Gottes aus seinem Munde nicht nur sondern auch aus seinem Herzen ertönte, der Name des in Staat und Recht immer gegenwärtigen Gottes, der Name des Gottes von dem auch in Staat und Recht das Wort gilt: „Er füllt des Lebens Mängel aus mit dem was ewig steht", des Gottes der es gut mit uns macht wenn Menschen gedenken es übel mit uns zu machen, — als aus diesem Allen einleuchtete daß der König durch diesen Tilsiter Frieden zwar einen Theil der Preußischen Reichskleinodien der — vermeintlich! — siegreichen Revolution abtreten wollte, aber doch nicht das Preußische Königthum, die Preußische Geschichte, die Preußische Ehre, den Preußischen Geist und noch weniger unsre Treue und unsern Glauben, unsre Kirche und unsern Gott, — als es klar wurde daß er uns nicht versammelt hatte um vor irgend einer revolutionären Irrlehre als einer Wahrheit sein und unser Knie zu beugen, sondern um ihnen allen, allen abzusagen und die entgegenstehenden herrlichen lebensvollen Wahrheiten Angesichts einer widersprechenden, einer höhnenden Welt zu bekennen, — als endlich der Eid uns vor das Angesicht des lebendigen Gottes führte, der der wesentliche Inhalt wie des Eides so auch alles Rechts ist, der über und in allen Staaten, über und in allen Verfassungen waltet, dessen „heilige Rechte und Ordnungen" geltend zu machen der König im letzten Worte seiner Rede als die wahre Bestimmung dieses „Menschenwerkes", — der Verfassungs-Urkunde, — bezeichnet hatte, — — da leuchtete in dem prachtvollen Rittersaale des alten Schlosses in Cöln an der Spree die göttliche und die königliche Majestät so hell, so strahlend auf uns herab daß der Rundschauer die Revolution mit allen ihren Wolken und Wölkchen, Barricaden und Märztagen, Grundrechts-Phrasen und Kammern, Fractionen und Parteien, Intrigen und Abstimmungen zu seinen Füßen sah, und, durchdrungen von der Freude an jenem hellen Lichte erst der Reflexion bedurfte um wieder hinabzusteigen in die so äußerst confusen Zustände des armen zerrissenen Vaterlandes und um den ganzen Jammer auch dieses sechsten Februars neuerdings in seinem Herzen zu erfahren.

Der Religions-Zustand des Landes kam durch diese Eidesleistung ans Tageslicht. Keiner hat sich geweigert zu schwören: „So wahr mir Gott helfe!" Aber ein Theil der Evangelischen und fast alle Römisch-Katholische Abgeordnete — warum nicht auch fast alle Evangelische? — bekannten zugleich ihren christlichen Glauben indem sie die Worte beifügten, jene: „durch Jesum Christum zur Seligkeit", diese: „und sein heiliges Evangelium." Der Versuch einer Vereinigung dieser Bekenner verschiedner Confession über Eine Formel war an äußern Hindernissen gescheitert. Im Herzen waren die Evangelischen und Römisch-Katholischen nicht uneins. Jene brauchten die Formel des Preußischen Gesetzes für Evangelische, diese die des Reichs-Gesetzes für beide Confessionen. Schmerzlich jedoch wurde das christliche Bekenntniß in dem Eide Sr. Majestät und der Minister vermißt, das Bekenntniß auf welches es grade an diesem Tage denen gegenüber ankam die uns als Nation unsern Glauben und unsre Kirche nehmen wollen.

Aber auch schon durch Forderung und Leistung des Eides: „so wahr mir Gott helfe!" hat der König, das Ministerium und beide Kammern mit voller Einstimmigkeit dem Satze der eben mit diesem Eide beschwornen Verfassungs-Urkunde einen großen Theil des giftigen Inhalts genommen der in seinem Wortlaut liegt: „Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse." — Denn nun steht doch wohl fest daß dieser Wortlaut einschränkend zu deuten ist, daß er uns nicht unter die schmachvolle Herrschaft von Gottesleugnern stellt, daß wer Gott nicht bekennt, wer nicht bekennt daß Gott den Menschen helfen kann, in Preußen weder Minister, noch sonst Beamter, noch Mitglied einer Kammer sein kann. Ohne diese einschränkende Deutung würde die Forderung den Verfassungs-Eid mit diesen Worten zu leisten selbst schon ein Bruch der Verfassungs-Urkunde gewesen sein.

Nun gibt es aber eine Partei im Lande die dieses Bekenntniß als abergläubisch, staatsverderblich, herabwürdigend, die Bestimmung der Menschheit vereitelnd u. s. w. öffentlich verwirft, eine Partei die bekanntlich in Klubs, in Zeitungen, in „freien Gemeinen" u. s. w. sich sehr breit macht. Diese Partei wird nicht ermangeln gegen jene einschränkende Deutung den natürlichen Wortsinn jenes Satzes der Verfassungs-Urkunde geltend zu machen, den Sinn der mit den Lehren und Idealen der Revolution übereinstimmt. So steht es mit der Verfassung welche durch dieses „Menschenwerk", die Verfassungs-Urkunde, festgestellt werden soll, so namentlich mit einem ihrer vermeintlichen fundamentalsten „Grundrechte". Dem denket weiter nach!

Das Resultat des sechsten Februar war für echte Preußen-Herzen: Schmerz, Trauer, Reue, — wir dürfen hinzusetzen: Buße und — Hoffnung. Für den After-Constitutionalismus war sein Resultat eine vereitelter Triumph, ein verregnetes Fest, eine matte dumpfe Stimmung, wie dieß Alles in der mehr versuchten als ausgeführten Illumination sich kund gab. Nirgend frischer Jubel, nirgend bunter fröhlicher Götzendienst. Und für Hof und Stadt, für Kammern und Land, für Rechte und Linke war der siebente Februar ein Tag wie der fünfte gewesen war, und das von Rechts wegen.

Man hat den Unsrigen vorgeworfen daß sie den Eid nicht mit reinem Gewissen sondern mit unredlichen Vorbehalten geleistet hätten. Und diesen Vorwurf erdreisten grade diejenigen sich zu erheben die täglich in die Regierung bringen ihre feierlichsten und förmlichsten Versicherungen und Zusagen unter den stets bereiten Vorwänden einer „großen politischen Maaßregel", der „Forderungen des Zeitgeistes" u. s. w. zu brechen, grade diejenigen die schon am 7. Februar von den Unsrigen haben daran erinnert werden müssen daß sie den so eben beschwornen Verfassungs-Artikel brechen: „das Eigenthum ist unverletzlich", und denen Tausende in diesem gegenwärtigen Augenblicke grade diesen Verfassungsbruch — durch das Ablösungs-Gesetz — in tiefster Entrüstung vorwerfen. Sie sind kurzsichtig genug nicht zu sehen wie bald ihr Götzenbild, der französische After-Constitutionalismus, selbst unter solchen Vorwänden gebrochen werden wird, vielleicht, wie am 18. Brümaire, unter dem Zujauchzen der Menge.

Wir haben nichts heimlich „vorbehalten", sondern was wir denken und wollen offen und wiederholt vor aller Welt erklärt. Ist nicht gerade von unserer Seite was Verfassung ist, was Verfassungs-Urkunde und was Verfassungs-Eid, fortwährend erörtert und ausgesprochen worden durch die Presse und von der Tribüne herab? Ist solch' öffentliches Sich-Aussprechen vor der Eidesleistung nicht das gerade Gegentheil eines heimlichen unredlichen Vorbehalts? Warum hat man, wenn wir den Eid nicht recht verstanden und auslegten, keine Schritte gethan die Unsrigen von dem Eide auszuschließen? Nun hat was wir über Wesen, Inhalt und Sinn des Eides immer gesagt haben durch des Königs Rede vor dem Eide seine volle glänzende Bestätigung gefunden, des Königs der den Eid uns abgefordert, vor den hintretend wir wie unsere Gegner ihn geleistet haben. Warum ist von ihnen kein Protest eingelegt worden weder vor, noch an, noch nach dem sechsten Februar gegen die Deutung des Eides die in des Königs Rede enthalten war? Man sprach von Eidesverweigerungen in Masse als Folge der Rede. Nichts der Art ist geschehen. Alle, alle Deputirte haben, mit Stillschweigen über diese Rede hinweg gehend, geschworen Angesichts des Königs der so eben selbst den Eid geleistet hat in dem von ihm klar ausgesprochenen Sinne, — geschworen also doch wohl in demselben Sinne wie der König.

Hütet euch, ihr Ankläger, daß die Anschuldigung unredlicher Vorbehalte, welche ihr uns macht die wir auf alle Weise die ehrliche Oeffentlichkeit gesucht haben, nicht einst mit verdoppelter Schwere auf euer Haupt zurückfalle! Wir sind es nicht die, wie ihr im März 1848, Parole und Feldgeschrei aus dem aufständischen meineidigen Paris geholt haben, wir nicht die mit dem Aufruhr und dem Hochverrath, folglich mit dem Meineide, sobald sie oben aufkommen, sich alliiren, wir nicht die auf formlose, rechts- und verfassungswidrige Verheißungen sich steifen, auf Verheißungen welche Pariser, Wiener und Berliner Aufruhr Hochverrath und Meineid fallenden und gefallenen Obrigkeiten abnöthigte, Obrigkeiten die gegen solchen Zwang zu schützen unser Unterthanen-Eid uns verpflichtete. Wir bauen des Vaterlandes Grundvesten nicht wie ihr auf diese oder jene Menschensatzung. Wir erwarten also auch des Vaterlandes Heil nicht von der Beseitigung dieser oder jener Menschensatzung. Staatsstreiche machen ist nicht unsere sondern eure Sache. Uns ist alles Recht heilig. Dem Urtheile des Rechts unterwerfen wir Alles was menschlich ist, auch die Kriege, die äußeren und die inneren, auch die Staatsstreiche. Wir erkennen keine Rechtfertigung durch den bloßen Erfolg an, noch weniger durch den Zeitgeist den ihr an die Stelle des ewigen Geistes setzt. Denn „wir wollen nicht die Contre-Revolution, sondern das Gegentheil der Revolution."

Aber auch viele Wohlmeinende können sich nicht darin finden daß wir die Beobachtung einer Urkunde beschwören deren Geist und Tendenz wir für heillos erklären, wenigstens den einen Geist und die eine Tendenz, denn jetzt hat sie zwei Geister und zwei Tendenzen, — und deren einzelne Satzungen wir großentheils für gefährlich und verderblich halten. Diesen empfehlen wir zunächst die Rede des Königs zu studiren. Nicht den Geist und die Tendenz der Urkunde hat der König und haben wir beschworen, sondern die gesetzlichen Bestimmungen derselben, und nicht die Weisheit oder Güte dieser gesetzlichen Bestimmungen, sondern ihre gewissenhafte Beobachtung, die Beobachtung die jedes rechtsgültige Landes-Gesetz, die jeder verbindliche Vertrag in Anspruch nimmt. Nichts- oder Allessagenden Phrasen der Urkunde, — z. B. „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei" —, einen bestimmten deutlichen Sinn verschaffen, oder unmögliche Bestimmungen, — z. B. Unabhängigkeit der staatsbürgerlichen Rechte von allem religiösen Bekenntnisse —, in mögliche verwandeln, oder innere Widersprüche der Urkunde heben, — z. B. keine Standesunterschiede und doch erbliche Pairs, keine Staats-Religion und doch Staats-Eide, — dieß kann und soll der Verfassungs-Eid nicht zu Stande bringen. Solche allerdings sehr schlimme Fehler der Urkunde fallen nicht denen zur Last die die Urkunde beschwören, sondern denen die sie entworfen votirt und mit Gesetzeskraft versehen haben. Für diese liegt darin eine schwere Verantwortung. Eben so wenig kann aus dem Eide, der zwei Pflichten neben einander feststellt, — erstens Treue und Gehorsam dem Könige und zweitens gewissenhafte Beobachtung der Verfassung, — irgend eine Entscheidung für den möglichen Fall eines wirklichen Widerstreits zwischen diesen zwei Pflichten hergeleitet werden.

Mit Einem Worte: der Eid heiligt nur unsere ohnehin schon vorhandene Pflicht und ist daher völlig unverfänglich. Aber unser Rechtszustand allerdings ist durch Untreue und Unglauben, durch Revolution und Concession und Reaction, in hohem Grade verwickelt und verworren und daher überreich an Zweifeln, an Collisionen und an Fällen wo, was Recht ist und was Pflicht, schwer zu erkennen ist. In diesem Zustande fühlen sich jene Wohlmeinenden mit Recht unbehaglich, verlegen und bedrängt in ihrem Gewissen, und diese Unbehaglichkeit und Verlegenheit und Gewissensbedrängniß verwechseln sie mit Bedenken gegen den Eid der damit nichts zu thun hat.

Im Sturmschritt sind die beiden großen revolutionären Gesetze, die Gemeinde-Ordnung und das Ablösungs-Gesetz nebst Zubehör, durch ihre letzten Stadien in den Kammern gegangen und staunend und betäubt steht das Land, welches in hunderten von Petitionen dagegen sich erhoben hat, der Einführung des Revolutions-Gifts in sein innerstes Mark durch eben die Staatsmänner entgegen welche die Anarchie besiegt haben. Das Ablösungs-Gesetz wird den ersten umfassenden und handgreiflichen Bruch der so eben beschwornen Verfassung vollziehn, nicht den Bruch dieser oder jener formellen Bestimmung oder willkürlichen Satzung der Urkunde, sondern den Bruch der Versicherung derselben welche die Unverletzlichkeit des Eigenthums, als gutes altes deutsches fundamentales Recht, neu feststellen und heiligen sollte. Wir hoffen daß diese dem Recht und dem Vaterlande geschlagene Wunde dem falschen Vertrauen auf „Menschenwerk", wie der König die Verfassungs-Urkunde so bezeichnend nennt, weit und breit ein Ende machen, daß sie uns lehren wird wie wir noch mitten in der Revolution stehn, und daß sie unsre Blicke auf das Recht, auf die Gerechtigkeit richten wird die nicht Menschenwerk sind und ohne deren Erneuerung im Glauben und Gewissen der Völker die Revolution nicht besiegt werden kann.

Es ist zuletzt noch unter höchst dankenswerther Mitwirkung des Ministeriums gelungen die Kirchen, Pfarren, Küstereien und Schulen — leider nicht auch die milden Stiftungen — von den am tiefsten in das „Fleisch" des Rechts eindringenden „Schnitten" dieser „großen politischen Maßregel" auszunehmen. Die Verwandlung aber der Leistungen auch an Kirchen u. s. w. in Geld auf Antrag des Verpflichteten ist stehn geblieben, immer noch ein tiefer, durch nichts erforderter oder begründeter Schnitt, der die Existenz der heiligsten aller unsrer nationalen Institutionen bedroht —, ein Denkzettel auch für die Kirche an die scheusliche Zeit in der dieses pro memoria Patow entstand das wir nun ausessen sollen, an den Junius 1848, — und ein Opfer dargebracht dem Ideal der Reduktion alles bestehenden Rechts auf Preußisches Courant und der revolutionären atomistischen Pulverisirung aller Interessen und aller Rechte.

Ueber die Gemeinde-Ordnung trösten sich viele mit der Unausführbarkeit dieser revolutionären Phantasie auf dem Lande und mit dem Census und andern Beschränkungen durch welche sie die Steinsche Städte-Ordnung conservativer macht. Ein besserer Trost wegen beider Revolutions-Gesetze dürfte in der gewissen Aussicht zu finden sein daß das Ablösungs-Gesetz durch seine Rechtsverletzungen und Rechtsbedrohungen und durch die so höchst ungleiche Vertheilung des Geldes und Gutes seiner Schlachtopfer unter die welche Appetit darauf haben, und die Gemeinde-Ordnung durch die Kosten und Weiterungen und Wahl-Umtriebe, die sie in die einfachsten Verhältnisse hineinträgt, die revolutionaire Gesetzgebung und die Revolution überhaupt höchst unpopulär machen wird. Die in naher Zukunft zu erwartenden erhöheten Abgaben werden dann noch dazu das Ihrige mächtig beitragen, und die Geschwornen-Gerichte, die an die Stelle unserer alten oft geistlosen aber immer unpartheischen Rechtspflege getreten sind, werden uns lehren was es heißt die Justiz dem Partei-Geiste und damit die Majestät des Königs und die Sicherheit des Staats privilegirten Verbrechern — gewiß das verwerflichste aller Privilegien! — Preis geben.

Wir leben jetzt noch von der vormärzlichen Zeit. Wenn indeß erst die Errungenschaften in jedem Hause, ja, in jedem Geldbeutel sich fühlbar machen werden, dann wird ein gewaltiger Umschwung der öffentlichen Meinung statt finden. Soll aber dieser Umschwung nicht, wie in dem unglücklichen Frankreich, den Anfang eines steten Wechsels von Anarchie und Säbelherrschaft bezeichnen, so müssen wir uns jetzt schon rüsten alsdann den zertretnen Völkern mit wahrer deutscher Freiheit zu Hülfe zu kommen.

(Schluß folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Diejenigen Medicinal-Personen, welche den Pocken-Impfbericht pro 1849 dem Polizei-Präsidium bis jetzt nicht eingereicht haben, werden erinnert, nunmehr binnen 8 Tagen, bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von zwei Thalern, den genannten Bericht, oder in gleicher Frist die Anzeige, daß sie nicht geimpft haben, einzureichen.

Berlin, den 18ten Februar 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Stand des Wassers war gestern Morgen in der Oberspree 12 Fuß 5 Zoll und in der Unterspree 10 Fuß 1 Zoll.

Das Oberwasser ist also vom 23. bis zum 24. d. M. um 3 Zoll und das Unterwasser um 2 Zoll gestiegen.

Heute Morgen stand das Oberwasser 12 Fuß 7 Zoll und das Unterwasser 10 Fuß 1 Zoll.

Das Oberwasser ist also seit gestern um 2 Zoll und das Unterwasser nicht gestiegen.

Berlin, den 25sten Februar 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Wasserstand war heute Morgen in der Oberspree 12 Fuß 8 Zoll, in der Unterspree 10 Fuß 2 Zoll.

Das Oberwasser ist also seit gestern um 1 Zoll und das Unterwasser ebenfalls um 1 Zoll gestiegen.

Berlin, den 26. Februar 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Das Mandat der Mitglieder der gegenwärtig tagenden ersten Kammer läuft mit dem 26. dieses Monats ab, und werden deshalb die neuen Wahlen erforderlich, welche nach der Bestimmung des Artikels 66. der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar dieses Jahres in der durch das Wahlgesetz für die erste Kammer vom 6. Dezember 1848 vorgeschriebenen Weise vorzunehmen sind.

Da die Abgeordneten-Wahlen nach den Bestimmungen Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern sofort stattfinden sollen, so haben wir die Aufstellung der Urwählerlisten durch Vermittelung der Herren Bezirksvorsteher angeordnet.

Es werden bei diesem Geschäfte die Urwählerlisten zur vorigen Wahl der ersten Kammer zum Grunde gelegt und soll deren Berichtigung nach Maaßgabe der inzwischen eingetretenen Veränderungen bewirkt werden.

Wir veranlassen demnach hierdurch alle nach dem Wahlgesetze vom 6. Dezember 1848 zur Wahl berechtigten Einwohner Berlins, namentlich diejenigen, welche seit dem Januar 1849 verzogen oder neu angezogen sind, oder seit dieser Zeit erst das Urwählerrecht erlangt haben, sich Behufs ihrer Aufnahme in die Wählerlisten in den Tagen am 27., 28. dieses Monats und 1. März cr. bei dem Herrn Vorsteher ihres Bezirkes zu melden und erforderlichen Falls ihre gesetzliche Befähigung als Urwähler zur ersten Kammer demselben Behufs Aufnahme in die Wählerlisten nachzuweisen.

Nach dem Gesetze vom 6. Dezember 1848 ist berechtigter Urwähler jeder im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Preuße, welcher das 30ste Lebensjahr vollendet hat, mindestens 6 Monate in Berlin seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat und entweder einen Grundbesitz am Werthe von mindestens 5000 Thlrn. oder ein reines jährliches Einkommen von 500 Thlrn. nachweiset.

Indem wir unsere Mitbürger hiervon in Kenntniß setzen, glauben wir von denselben mit Zuversicht erwarten zu dürfen, daß sie sowohl im Interesse der Sache als in ihrem eigenen den Herren Bezirksvorstehern die zur Feststellung der Wählerlisten erforderlichen Mittheilungen und Nachweisungen binnen der oben genannten Zeit zugehen lassen werden, da mit dem 1. März die Bezirkslisten geschlossen werden, und jeder sich die Folgen etwaniger Versäumniß selbst beizumessen hat.

Berlin, den 25. Februar 1850.

Der Magistrat.

Der erste Abschnitt

unseres constitutionellen Daseins ist vorüber, und unwillkürlich wendet der Blick sich vor- und rückwärts, Vergangenheit und Zukunft mit einander abzuwägen. Was hätten wir erreichen können, und was haben wir erreicht, was ist noch möglich und welch' Urtheil werden wir empfangen? Die Kammern, sie hatten wohl keinen bösen Willen, doch auch nur wenig eigenen, und unstät schwankte das Zünglein ihrer Wage zwischen dem schwächlichen Ehrgeiz ihrer Majoritätsbeherrscher und der naiven Furcht vor einem „schwarzen" Ministerium. So, ohne Weg und Compaß nur auf die Küstenschifffahrt angewiesen, haben sie ein schweres Tagewerk vollbracht, bald vorwärts, bald zurück, bald rechts, bald links so wie es ihren Lootsen am bequemsten däuchte. Sie hätten es besser gemacht, hätten sie es besser machen sollen, und sie werden es viel schlechter machen, je nach Belieben?, denn wie die Führung, so der Gang. Was sie aber errungen, wir hoffen, daß die Herren Väter aus der Ferne ihre Kinder selbst mit weniger vorurtheilsvollen Blicken anschauen, was sie errungen, es ist fast wenig, ja es ist weniger als Nichts, wenn wir den Preis erwägen. Organische Gesetze, die den Staat aus allen Gliedern renken, versöhnungsvolle Promemorias, nur zu geeignet, Besitz und Nichtbesitz zu blut'gem Hader zu entflammen, verfassungsmäßige Abschlüsse mit lauter offnen Fragen, nur abgeschlossen gegen Gott: wir glauben nicht zu schwarz zu malen und suchen noch umsonst nach einem Schwärmer, der sich befriedigt fühlte. Wen trifft die Schuld? Die Kammern gehen heim, wir bleiben, wir und so Mancher, der es besser machen konnte. Noch ist uns der rechte Weg nicht verschlossen, noch ist das Urtheil nicht gesprochen. Doch die Zeit eilt immer rascher, und immer näher rückt der Augenblick, wo die Uhr Gottes des Volkes letzte Stunde schlägt, unwiderruflich schlägt, was Jedermann erwägen wolle.

Deutschland.

Kammerbericht.

Erste Kammer.

Sitzung vom 25. Februar.

Der Präsident v. Auerswald eröffnet die Sitzung um 9 Uhr.

In der Tagesordnung geht die Kammer über zum Bericht der Commission wegen höherer Besteuerung des inländischen Rübenzuckers.

Die Commission schlägt vor, unverändert den Beschlüssen der zweiten Kammer beizutreten, also einem Steuersatze von 3 Sgr. pro Ctr. Rüben. Es werden dagegen 2 Verbesserungs-Vorschläge eingebracht:

1) des Abg. v. Gaffron, nach welchem die Fabriken, welche unter 40,000 Ctr. Rüben jährlich verarbeiten, die ermäßigte Steuer von 2 Sgr. pro Ctr. zu zahlen haben;

2) des Abg. Grafen v. Alvensleben, nach welchem die Steuer gemessen werden soll nach dem Ertrage des Eingangs-Zolles des überseeischen Zuckers, und 2, resp. $2\frac{1}{2}$ und 3 Sgr. betragen, bis der so erlangte Ertrag dem Zoll für diesen gleichkommt.

In der Discussion sprechen die Abgg. Heuser, Kühne und die anwesenden Regierungs-Commissarien für den Commissions-Antrag, gegen denselben und für die von ihnen gestellten Verbesserungs-Vorschläge die Abgg. v. Gaffron, Graf v. Alvensleben.

Bei der Abstimmung wird der Gesetz-Entwurf nach Verwerfung der beiden Verbesserungs-Vorschläge in seinen 3 §§. ganz in Fassung der zweiten Kammer angenommen.

In der Tagesordnung weiter geht die Kammer über zum Commissions-Bericht über die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung mit Beziehung auf die Beschlüsse zweiter Kammer. Die Commission schlägt vor, die Kammer wolle den abweichenden Beschlüssen jener beitreten.

Die wichtigste Abänderung, der von zweiter Kammer beliebte Zusatz zu Art. 72.: „die Anordnung darüber, wann und in welcher Weise die Bestimmungen der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung in Beziehung auf die danach zu bildende Kreis- und Provinzial-Vertretung in der Provinz Posen zur Ausführung gelangen, wird durch ein besonderes Gesetz erfolgen, nachdem die Verhältnisse dieser Provinz mit Rücksicht auf die Demarkations-Linie definitiv geregelt sein werden. Die bis dahin erforderlichen vorläufigen Bestimmungen und Anordnungen sind nach Art. 67. von dem Minister des Innern zu treffen." — ruft den Abg. Brüggemann auf die Tribüne, der mit beredten Worten die Streichung dieses Zusatzes und für die Polen die Gleichberechtigung beansprucht, welche die Verfassung garantirt. Er meint, daß die Polen die Verfassung nicht beschworen, könne für die Regierung kein Grund sein, von dieser abzusehen.

Der Abg. Graf Itzenplitz dagegen spricht für den Zusatz, weil er seine volle Berechtigung in den gegebenen Verhältnissen findet. Vor einiger Zeit habe man im Großherzogthum, gleichwie in den andern Provinzen, die Landrathswahl eingeführt, bald aber diese Wahl, die in allen andern Provinzen von so hoher Bedeutung ist, wieder zurücknehmen müssen, weil sie völlig ergebnißlos gewesen ist.

Der Abg. Kisker hält es für eine gefährliche Maßregel, die Verfassung im Großherzogthum zu suspendiren.

Der Berichterstatter, Abg. v. Schleinitz, weist nach, daß in dem von der zweiten Kammer angenommenen und von der Commission empfohlenen Zusatz zu §. 72. eine Verfassungs-Verletzung nicht liege.

Bei der Abstimmung wird der Zusatz angenommen.

In der Tagesordnung weiter geht die Kammer über zum Bericht der Commission über das Gesetz, betreffend die Polizei-Verwaltung. Die Kammer tritt den desfallsigen abändernden Beschlüssen bei.

Weiter genehmigt die Kammer gemäß dem Beschlusse der zweiten Kammer das Gesetz, betreffend den Ankauf des in Berlin Unter den Linden Nr. 4. belegenen Grundstücks für das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten.

Die Kammer geht in der Tagesordnung weiter zum Bericht der Central-Kommission zur Prüfung des Staatshaushalts-Etats für 1849 und 1850.

Auf Grund der in der Königlichen Botschaft vom 7. Januar enthaltenen und von beiden Kammern angenommenen Bestimmung: „Finanz-Gesetz-Entwürfe und Staatshaushalts-Etats werden zuerst der zweiten Kammer vorgelegt; letztere werden von der ersten Kammer im Ganzen angenommen oder abgelehnt." — konnte die Kommission nur die Beantwortung der Frage zum Ziele haben: ob ein oder das andere dabei aufgetretene Bedenken von solcher Erheblichkeit, daß deshalb die Etats-Feststellung der zweiten Kammer zu verwerfen, mithin dem Staatsbudget im Ganzen die Genehmigung zu versagen sei? Die Kommission hat zunächst in neun Sectionen die neun Abtheilungen des Staatshaushalts-Etats berathen und trägt in Folge dieser Berathung an: die Kammer wolle beschließen: die beiden von der zweiten Kammer vorgelegten Gesetz-Entwürfe über die Festsetzung der Staatshaushalts-Etats für 1849 und 1850 auch ihrerseits anzunehmen.

Der Abg. Hülsmann freut sich, daß mehrere Absetzungs-Anträge, die trotz Art. 15 der Verfassung in zweiter Kammer gestellt, dort nicht angenommen worden sind, und hofft, daß das Gedeihen der Kirche unter dem Schutze jenes Art. 15 auch in Zukunft nicht gefährdet werden möge. Der Redner schließt mit einem Dank an den Kultusminister für dessen Anstrengungen zu Gunsten der Elementarlehrer. Die Einzeln-Berathung beginnt.

Der Abg. Brüggemann erwähnt, daß der Kriegsminister in zweiter Kammer sich dahin ausgesprochen habe, daß die Seelsorge der Katholiken nicht auf Kosten der Seelsorge der Protestanten in der Armee gefördert werden solle, und wünscht auch hier eine solche Versicherung zu hören.

Der Kriegsminister. Es ist in dieser Beziehung alles gethan, was möglich war. Die Zahl der Seelsorger ist seit 1847 verdoppelt worden, und das Haupthinderniß, welches einer weitern Verfolgung dieses Zweckes im Wege stand, und das in den Diözesan-Verhältnissen beruhte, ist jetzt unter Zustimmung des päpstlichen Hofes gehoben worden. Die angestrebte Parität zwischen der katholischen und protestantischen Seelsorge in der Armee wird weiter verfolgt werden, und rechnet die Regierung auf die etwaige Mitwirkung der Kammer.

Die Central-Kommission trägt schließlich darauf an:

Die Kammer wolle den Etat pro 1849

in Einnahme auf	94,174,380	Thlr.
in Ausgabe auf	94,148,790	"

und den Etat pro 1850

in Einnahme auf	91,338,448	"
in den fortdauernden Ausgaben auf	90,974,393	"
in den außerordentlichen Ausgaben auf	4,925,213	"

genehmigen und die beiliegenden beiden Gesetz-Entwürfe annehmen.

Zu dem Antrage der Commission, hat Herr Stahl vorgeschlagen, folgenden Zusatz zu machen: „jedoch unter der Verwahrung, daß den der ersten Kammer für die Festsetzung des Staatshaushaltes verfassungsmäßig zustehenden Rechten durch das diesesmal wegen des herannahenden Schlusses der Sitzung beobachtete Verfahren für die Folge nichts vergeben sei."

Bei der Abstimmung werden zuerst die beiden betreffenden Gesetz-Entwürfe, sodann aber der obige Antrag der Kommission und zuletzt das Zusatz-Amendement des Abg. Stahl angenommen.

In der Tagesordnung weiter geht die Kammer über zum Bericht der Kommission zur Prüfung des Jagd-Polizei-Gesetzes über die von zweiter Kammer dazu gefaßten Beschlüsse.

Die Kommission schlägt vor, allen Abweichungen der zweiten Kammer beizutreten, nicht, weil sie jede dieser Aenderungen für eine Verbesserung hält, sondern weil die Zeit nicht mehr gestattet, Modificationen der Beschlüsse zweiter Kammer herbeizuführen; es wäre aber nicht gerathen, damit das Gesetz wenigstens für diese Legislatur-Periode zu verwerfen, zumal es doch wenigstens auch in dieser Fassung seinen eigentlichen Schwerpunkt, daß nicht jeder auf seinem Grund und Boden, sondern nur Besitzer einer größern, zusammenhängenden Fläche das Jagdrecht ausüben dürfen, behalten hat.

Nachdem sich noch einige Redner im gleichen Sinne wie die Kommission ausgesprochen, wird das Gesetz in Fassung der zweiten Kammer angenommen.

Die Kammer geht in der Tagesordnung weiter zum Bericht der Kommission zur Berathung der Regierungs-Vorlage, betreffend die Regulirung der Verhältnisse der Provinz Posen, vom 17. Dez. 1849.

Der Abg. Hansemann (zur Geschäftsordnung) trägt Angesichts der ungeheuren Wichtigkeit des Gegenstandes, so wie im Interesse des status quo, dessen Abänderung unfehlbar eine große Aufregung erzeugen müsse, darauf an, die Berathung dieser Frage in dieser Session auszusetzen.

Der Minister des Innern erklärt, daß die Regierung gegen die Verschiebung dieser Debatte nichts einzuwenden habe.

Bei der Abstimmung tritt die Versammlung fast einhellig dem Antrage des Abg. Hansemann bei.

Die Kammer geht zum letzten Theile ihrer Tagesordnung über, zur Wahl der Mitglieder zur Staats-Schulden-Kommission.

Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: Es stimmen 138, absolute Majorität 70. Es haben Stimmen der Abg. Carl 83, Kühne 81, Itzenplitz 65, Moewes 54, Milde 48, Friccius 30, v. Katte 27, Graf von Alvensleben 14, Bornemann und Kupffer 6, v. Auerswald, v. Brünneck und Jacobs 1. Die absolute Majorität haben demgemäß nur die Abgg. Carl und Kühne erlangt.

Es wird zur engeren Wahl geschritten, aus welcher der Abg. Graf Itzenplitz als gewählt hervorgeht. Es hatte dieser 81, der Abg. Milde 46, Moewes 5, v. Katte 3, Friccius 1 Stimme.

Es werden darauf die 3 gewählten Mitglieder von dem Präsidenten v. Auerswald vorschriftsmäßig in Eid und Pflicht genommen durch Handschlag.

Das Protokoll dieser Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Der Präsident v. Auerswald. Es bleibt mir noch die letzte Pflicht übrig, die ich aus vollem Herzen erfülle, es ist die Dankbarkeit für die Nachsicht, welche die Versammlung meiner Geschäftsführung hat angedeihen lassen.

Der Abg. Graf v. Alvensleben bringt dem Präsidenten Dank dar für die seltene Geschicklichkeit und Unparteilichkeit, mit welcher derselbe die Präsidial-Geschäfte geleitet hat. Die Versammlung tritt diesem Danke durch Aufstehen und Handaufheben einhellig bei.

(Schluß $3\frac{3}{4}$ Uhr.)

Berlin, den 26. Februar. [Schließung der beiden Kammern.] Heute um 9 Uhr Morgens versammelten sich die Mitglieder beider Kammern im weißen Saale des Königlichen Schlosses; die Militairs in Parade-Uniform, die übrigen Herren im schwarzen Frack und weißer Binde. Kurz nach $9\frac{1}{2}$ Uhr erschienen die Minister in großer Uniform und stellten sich links am Throne auf. Se. Excellenz der Minister-Präsident, Graf von Brandenburg, ergriff sofort das Wort, um der Versammlung anzuzeigen, daß Se. Majestät durch ein leichtes Unwohlsein verhindert sei, in Person die Kammern zu schließen, und deshalb ihn, den Minister, beauftragt habe, den Abgeordneten für ihre lange und mühevolle Arbeit eine glückliche Heimkehr zu wünschen.

Nachdem sodann die Schriftführer v. Bernuth und Grodbeck mit der Führung des Protokolls der heutigen Verhandlung beauftragt waren, verlas der Minister-Präsident folgende Rede:

„Meine Herren!

So stehen wir denn an dem Schluß einer langen und ereignißreichen Sitzung, der ersten regelmäßigen Sitzung Preußischer Kammern, einer Sitzung, die in den Annalen Preußischer Geschichte verzeichnet werden wird als einzig in ihrer Art. — Es kann mir nicht in den Sinn kommen, für das, was geleistet wurde, hier Worte des Dankes und der Anerkennung auszusprechen. Dies zu thun an dieser Stätte, dazu fehlt es mir an jeglicher Berechtigung. Besäße ich aber auch diese Berechtigung, so würden Worte des Danks und der Anerkennung nur Wiederholung dessen sein können, was Sie vernommen haben von der einzigen dazu berufenen Stelle, vom Thron aus dem Munde Seiner Majestät, Worte, die bei Veranlassung jenes unvergeßlichen Aktes der Eidesleistung auch in minder feierlicher Weise in diesen Räumen mehrfach wiederholt worden sind. Nicht unerwähnt kann ich es lassen, daß Ausdrücke gleicher Anerkennung in authentischer Weise zu meiner Kenntniß gekommen sind, Seitens Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen, welchen der Dienst des Königs und des Vaterlandes an jenem Tage von Berlin entfernt hielt.

Ich kann es mir nicht versagen, einen kurzen Ueberblick in Darlegung Ihrer Thätigkeit an Ihrer Erinnerung vorüber zu führen und zu erwähnen, daß nicht blos das wichtige und umfassende Werk der Verfassungsrevision seinen Abschluß gefunden, sondern auch 50 Gesetz-Entwürfe und Verordnungen nach vollständiger Berathung die Genehmigung beider Kammern erhalten haben, von welchen auch bereits 24 durch die Gesetz-Sammlung publicirt worden sind. — Darunter befinden sich Gesetze der wichtigsten Art, als da sind: die Agrargesetze, die Gemeinde-, sowie Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung. — Außerdem die Feststellung des Staatshaushalts-Etats für die Jahre 1849 und 1850 und die Erledigung vieler andern Propositionen und Anträge und einer großen Zahl von Petitionen. Dieses, meine Herren, ist das Resultat Ihrer Thätigkeit seit dem 7. August vorigen Jahres bis zu dem heutigen Tage, eine verhältnißmäßig nur kurze Frist, ein Resultat, welches gewiß einen befriedigenden Rückblick gewährt auf die abgelaufene Zeit dieser denkwürdigen Sitzung.

Sache der Regierung wird es nunmehr sein, auf dem Wege, mit welchem Sie Sich einverstanden erklärt haben, voran zu schreiten, und daß wir dazu entschlossen sind, daß wir nach besten Kräften mit Offenheit und Treue die Politik Preußens leiten werden, — die Versicherung, meine Herren, gebe ich Ihnen hiermit.

Was namentlich die Geldmittel betrifft, welche Ihr Vertrauen zu unserer Disposition gestellt hat, so werden wir nicht vergessen, daß dadurch der mühevolle Erwerb aller Klassen des Volks in Anspruch genommen wird, aber wir werden davon Gebrauch machen, wenn das Interesse und die Ehre des Landes es erheischt.

Im Namen Sr. Majestät des Königs erkläre ich die gegenwärtige Sitzung beider Kammern hiermit für geschlossen und diese Handlung für beendigt."

Nach Verlesung der Rede brachte die Versammlung Sr. Maj. dem Könige ein dreimaliges enthusiastisches Hoch. Die Verhandlung war damit um 10 Uhr Morgens geschlossen.

□ **Berlin**, den 26. Februar. Die Deutsche Reform erklärt in ihrem heutigen Leitartikel, daß in dem gegen die Regierungen von Sachsen und Hannover wegen ihres Verhaltens zum Vertrage vom 26. Mai einzuleitenden Rechtsverfahren die Entscheidung nahe bevorstehe. Sie bespricht dann das unablässig von Preußen verfolgte Ziel, Holstein und Lauenburg näher an den engern Bundesstaat heranzuziehen und darin den Bestrebungen Oesterreichs, welches die deutschen Herzogthümer mehr Dänemark in die Hände geben wolle, entgegenzuwirken. In einem zweiten Artikel hält die Deutsche Reform den Aufstellungen der Constitut. Ztg. gegenüber an ihrem frühern Satze fest, daß ein constitutionelles Ministerium eine systematische feindselige Beamtenopposition nicht dulden könne, und daß ein Landrath, wie Herr v. Bardeleben, welcher der Regierung öffentlich den Vorwurf mache: sie untergrabe das öffentliche Vertrauen, sich nicht mehr in der Lage befinden könne, als Delegirter der Regierung dieselbe in einem Kreise zu repräsentiren.

Die demokratische Abendpost fährt in ihren offenherzigen Bekenntnissen über das Wesen ihres Radikalismus fort. Sie sagt in einem Artikel: „Was haben wir zu thun": „Wir müssen die Gesellschaft reformiren, um unsere politischen Grundsätze durchführen zu können. Ohne sociale Gleichheit ist die politische Gleichheit eine Theorie; ohne das Recht, sich satt zu essen, sind alle Rechte, seien sie welches Namens sie immer wollen, Chimären, der Hungrige wird sie dem ersten besten für ein Stück Brod hingeben. Unsere Feinde sind die Geldmenschen, die die Arbeiter wie das Vieh in Werkstätten gruppiren; diesen gegenüber müssen wir uns associiren, die Arbeiter müssen die Vortheile des Zusammenwirkens in der Association allein genießen. Unsere Feinde sind die Proletarier, die für $2\frac{1}{2}$ Sgr. täglich im Interesse ihres Arbeitgebers, geleitet von Verblendung, die Freiheiten vernichten, die ihrer socialen Verbesserung ersprießlich sind." — In einem Aufsatz über das Resultat des Steuerverweigerungs-Prozesses wird von demselben Blatte die Halbheit der Geschwornen angegriffen, welche alle anderen Angeklagten frei gesprochen, Bucher aber verurtheilt haben. Die Zeitung stellt dabei die Folgen eines Steuerverweigerungs-Beschlusses als gewaltsame Eintreibung, Aushungerung und gewaltsame Auflehnung dar und sagt: „Der Kampf um die Existenz ist also das natürliche Ende des Steuerverweigerungs-Beschlusses, und ein solcher ist durch das Naturrecht gerechtfertigt. Wer also den ersten Schritt zu einem solchen billigt, muß auch den zweiten billigen. Die Geschwornen haben dies nicht gethan. Sie haben gesagt: Ein klein Bischen Widerstand ist wohl erlaubt, aber wenn die Regierung ihrerseits Ernst macht, muß man wieder zu Kreuze kriechen. Sie haben gerade so geurtheilt, wie sie als Bürgerwehrlente gehandelt haben.

Die Constitutionelle Zeitung bespricht die „finstern Gerüchte" von der Abberufung des kurfürstl. hessischen Bevollmächtigten beim Verwaltungsrathe, so wie von der Commissariats-Niederlegung des Hrn. v. Radowitz. In einem andern Artikel wird die „Vierkönigsverfassung" kritisirt und Preußen ermahnt, festen Schrittes auf der seitherigen Bahn seiner deutschen Politik fortzuschreiten.

Bei der gestrigen Wahl in Cöpnick ist der Obristlieutenant v. Olberg an Stelle des Hrn. Ministers v. Bodelschwingh zum Abgeordneten für das Erfurter Volkshaus gewählt worden.

Hiesige Blätter melden, daß der General v. Frankenberg zum Gouverneur der Festung Rastatt ernannt worden sei.

Die hiesigen conservativen Vereine entwickeln bereits einige Thätigkeit für die bevorstehenden Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung. Es wird auch endlich Zeit, daß dem Ueberhandnehmen des demokratischen Elementes in der Stadtvertretung kräftig Einhalt geschehe.

†† **Königsberg**, 23. Febr. (Lokales.) Der bekannte Rittmeister Kuhr, Abgeordneter zur Nationalversammlung, soll morgen wegen der Zeughausaffaire vor das hiesige Militair-Ehrengericht gezogen werden. — Die Pillauer haben am 29 d. M. einen Bürgermeister gewählt und die meisten Stimmen hat der Regierungs-Referendarius Sackersdorf in Insterburg erhalten, einer der eifrigsten Demokraten, der wegen Majestätsbeleidigung angeklagt war, aber freigesprochen wurde. — Am 21. d. M. wurde der der Urkundenfälschung und Verletzung der Amtspflicht angeklagte, als enragirter Demokrat bekannte Bürgermeister Behrend aus Tapiau vom Appellationsgericht auch in 2. Instanz freigesprochen, jedoch vor den Disciplinargerichtshof verwiesen. — Vor einigen Tagen wurde an einem der Thore der Stadt eine große Quantität Mehl in Beschlag genommen, welches von dem Gute des freigemeindlichen Amtmannes Papendick kam und für die Erziehungsanstalt der freien Gemeinde eingeschmuggelt werden sollte. — Privatnachrichten zufolge ist unsere Besorgniß, daß der Regierungs-Vicepräsident Wallach wieder hierherkommt, unbegründet. —

M* **Posen**, 24. Februar. [Wassersnoth.] Der Ausgang des Prozesses gegen die Steuerverweigerer geht bei der augenblicklichen Bedrängniß unserer Stadt, mit so großer Spannung man ihm auch gefolgt war, eindruckslos vorüber; die Entrüstung erstirbt unter dem allgemeinen Hülferuf der von den Wasserfluthen bedrängten Bewohner unserer Vorstädte. Ein Bild der Verwüstung läßt sich noch nicht entwerfen, denn noch ist das Wasser, das heute Mittag schon die Höhe von 19 Fuß 3 Zoll erreicht hatte, im Steigen, wir müssen uns daher auf die Angabe der Ausdehnung der Ueberschwemmung beschränken. Am furchtbarsten ist davon die Vorstadt Columbia betroffen; hier ragen nur noch die Giebel der Häuser aus dem Wasser hervor und die Bewohner haben sich auf die Dachfirsten und hohen Bäume geflüchtet. Hier kann nur an die Rettung der Menschen gedacht werden; die Habseligkeiten müssen den Wellen überlassen werden. Nächstdem ist der ganze auf dem rechten Ufer belegene Stadttheil bis auf wenige Häuser überschwemmt; hier sind die einstöckigen Hütten verlassen und die Bewohner sind meist in die Altstadt geflüchtet. Ferner steht die ganze Vorstadt Fischerei, das Kloster der barmherzigen Schwestern, die Karmeliter-Bernhardiner Kirche, der Bernhardiner Platz unter Wasser, das von dieser Seite ziemlich das sogenannte finstere Thor am Neumarkt erreicht. Endlich ist die Grabenvorstadt bis auf die höchstgelegenen Punkte, und von der innern Stadt die ganze große Gerberstraße, von wo sich das Wasser in die Wasserstraße, Büttel- und Breitestraße ergießt, überschwemmt. Auf der großen Warthebrücke hat das Wasser die obere Bohlenlage erreicht und überspült diese sogar schon an einigen Stellen, so daß die größte Gefahr ist, daß die Brücke gehoben, weggeschwemmt und dadurch die Verbindung zwischen der Walischei und der Stadt abgebrochen werden möchte. Diese Beschreibung wird hinreichen, um einen Begriff von der Noth zu machen, die wir indeß selbst noch nicht ganz übersehen können. Aus andern Gegenden haben wir keine bestimmten Nachrichten, doch muß gefürchtet werden, daß die Noth anderwärts verhältnißmäßig kaum geringer ist. Der Rettungsverein ist seit mehreren Tagen Tag und Nacht thätig, um Personen und Eigenthum zu retten, auch wetteifert die von den Fluthen verschonte Bürgerschaft, um das Elend zu lindern, augenblicklich reichen dazu unsere Kräfte wohl aus, doch auf die Dauer müssen sie bei dem Umfange des Unglücks, das meist die ärmste Klasse trifft, sich doch erschöpfen, so daß nur wohlthätige Hülfe von außen dauernd helfen kann.

Während wir schreiben, wird uns die Nachricht gebracht, daß das Wasser 19 Fuß 7 Zoll erreicht hat, es bricht eine furchtbare Nacht an. Das Militair und das Artillerie-Fuhrwesen ist zum Retten beordert und ist sehr thätig.

Magdeburg, 25. Febr. An Hrn. v. Manteuffel's Stelle ist bei der heute stattgefundenen Neuwahl als Abgeordneter nach Erfurt der Regierungs-Rath A. Schulz (San Marte), bekannt als patriotischer Conservativer, gewählt worden.

Erfurt, 22. Febr. (M. C.) Die Königl. sächs. Mitglieder des Reichsschiedsgerichts sind wieder hier eingetroffen; die hannoverschen sollen sich mit hindernden Privatangelegenheiten entschuldigt haben.

† **Osterburg**, 25. Februar. [Neuwahl.] Heute wurde, da der Gr. Alvensleben die auf ihn für Erfurt gefallene Wahl

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 26. Februar 1850.

— ✠ Se. Majestät der König haben dem Professor Rungenhagen das Allerhöchste Bedauern ausdrücken lassen, durch das Fußübel verhindert zu sein, am Mittwoch der in der Sing-Akademie stattfindenden Todtenfeier für den Direktor Schadow beiwohnen zu können. Der Hof, so wie die Herren Minister, werden zugegen sein. — Der Andrang nach Billets ist sehr bedeutend und kann nicht befriedigt werden, da jedes Mitglied der Sing-Akademie und der Akademie der Künste ein Billet zur Vertheilung erhalten hat, und auf diese Weise alle Plätze bereits absorbirt sind. — Bei der gestrigen Generalprobe, die im Saale der Sing-Akademie mit den königlichen Kammermusikern stattfand, war schon auf einem Postament die Marmorbüste des Verstorbenen aufgestellt. Die Solopartieen im Mozart'schen Requiem werden von den königlichen Sängern Herren Mantius und Krause und von Frau Decker (ehem. Fräulein von Schätzell) gesungen.

—† Angekommene Fremde: Fürst Sanguszko, Grundbesitzer aus Tarnow; v. Reichmann, k. österr. Staatsbeamter aus Wien; Se. Excell. v. Both, großh. oldenb. Staatsrath aus Dresden; v. Harbou, Chef des schleswig-holst. Departem. des Auswärtigen aus Kiel; Schwarz, Oberstaats-Anwalt aus Ratibor; Pideritt, Geh. Regierungs-Rath aus Detmold; v. Pritzbuer, Geh. Postrath aus Schwerin; v. Corvin-Wiersbitzki, General-Major und Kommandant von Küstrin; Graf zu Stolberg-Stolberg aus Brauna; v. Rönemann, großh. mecklenb.-schwerinsch. Geh. Rath aus Przimo; v. Trzibiatowski, Oberst und Kommandant von Glatz.

—† Die bereits von uns angezeigten Vorlesungen des Rhetors Julius Schramm finden von Donnerstag, dem 28. Februar, an alle Donnerstage, Abends 6 Uhr, im Milentz'schen Saale Statt und dürften um so mehr allgemeine Theilnahme finden, als Ihre Majestäten der König und die Königin allergnädigst geruht haben, sich an der Subscription zu betheiligen.

— Vorgestern fand im Milentz'schen Saal das bereits annoncirte Abschiedsessen der Mitglieder beider Kammern statt. Der Saal war mit den bekränzten Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin und Sr. Kön. H. des Prinzen v. Preußen geschmückt. Die Herren Minister wohnten sämmtlich dem Mahl bei. Herr v. Auerswald brachte den Toast auf Se. Majestät, Graf Schwerin den auf die Minister, der Ministerpräsident Graf Brandenburg einen Toast auf die Präsidenten beider Kammern, und Hr. v. Manteuffel auf die Kammern selbst aus.

— Für den nach London geflüchteten Steuerverweigerer Bürgermstr. Plath ist in Folge eines Bettelbriefs bereits unter der höheren Demokratie Collecte gemacht worden.

— Als eigenthümlich wird es vom Publikum betrachtet, daß einer der Hauptzeugen im Waldeck'schen Prozeß für constitutionelle Gesinnung und Unterthanentreue, Bucher, jetzt selbst wegen Aufruhrs verurtheilt und flüchtig ist. —

— Wichtige Nachricht nach einer „Telegraphischen Depesche der National-Zeitung." Frankfurt a. M. — Montag den 25. Februar!! Rösler von Oels, (der Reichskanarienvogel) ist am 23. aus dem Käfig Hohen-Asperg entflogen, da man zufällig das Thürchen offen gelassen. —

Wahrscheinlich hat den „Kanari" das schöne Frühlingswetter gelockt.

Bekleidung: unbekannt ob gelb oder im braunen Frack. Stimme sehr melodisch.

— h Aus Bremen meldet man uns, daß vor Kurzem eine Gesellschaft Berliner Spieler der Handelsstadt einen Besuch abstattete, (darunter die Herren D., S., H.), doch seien ihre Physiognomieen dort schon so bekannt gewesen, daß sie trotz des fleißigen Champagnertrinkens Niemand gefangen hätten. In Braunschweig dagegen sollen die Herren bessere Geschäfte gemacht haben.

—† Am Montag wurde vor der 4. Abtheilung des Kriminalgerichts die Anklage gegen den Kaufmann Weidling verhandelt. Unsere Leser werden sich der Mittheilung erinnern, daß ein Handlungsdiener (Quenstädt) am 4. December im Laden des Angeklagten, und wie es hieß, von diesem durch Schläge mit einem Hammer und einer Zange lebensgefährliche Verletzungen erhalten, so daß er besinnungslos niedergesunken. Die Verletzungen erwiesen sich später als nicht so gefährlich, und der Angeklagte wurde, da andere Beweismittel als die Aussage des Beschädigten fehlten, freigesprochen. — Jedenfalls ein eigenthümlicher criminalistischer Fall, da der Thatbestand der Beschädigung vorlag.

— Die in voriger Woche durch die Polizei mit Beschlag belegte Nummer 40 der Abend-Post (demokratische Zeitung) ist gestern wieder freigegeben worden. — Wie gesagt!

— Ein Buchhalter der Urwähler-Zeitung, Rosenberg, wurde am Sonnabend vor dem Schwurgericht wegen eines Artikels in diesem Blatt, als dessen Verfasser er eingetreten war, zu einem Monat Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Der Redakteur der demokratischen Zeitung, Dr. Meyen, ist von der 10. Compagnie des 14. Infanterie-Regiments und dem Polizei-Commissar Maaß II. wegen Verläumdung angeklagt worden. Der Prozeß kommt am 22. März zur Verhandlung.

⊂† Die Deckersche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei fühlte sich neulich als „Deutsche Reform" in den Stand gesetzt, unseren Angaben über die Stellung des Präsidenten der französischen Republik zur Schweizer Frage zu widersprechen. Wir haben über die diplomatischen Beziehungen dieser Buchdruckerei allerdings kein Urtheil, erlauben uns aber doch, der geehrten typographischen Anstalt gegenüber bei unserer Nachricht stehen zu bleiben. Sollten in das Hotel Decker die neuesten französischen Zeitungen eingelaufen sein, so wird dasselbe wohl nächstens „in den Stand gesetzt sein," uns in etwas beizupflichten.

— Der bekannte Referendar Rasch, der, um der Voruntersuchung zu entgehen, nach Paris geflüchtet war, ist in diesen Tagen zurückgekehrt, um sich vor den Assisen zu stellen.

— C. B. will wissen, daß Herrn v. Berg von seiner vorgesetzten kirchlichen Behörde eine anerkennende Beförderung zugedacht sei.

— Die bedeutenden Diebstähle dauern trotz der verschärften Aufmerksamkeit der Polizei fort. Durch Nachschlüssel und Aufbrechen eines Schranks wurde vorgestern Nachmittag in der Wohnung des Banquier Albrecht, Roßstraße Nr. 3., eine Summe von fast 6000 Thlrn. in Gold und Kassen-Anweisungen gestohlen. Ebenso wurden aus einem Seidenwaarenlager in der Landsbergerstraße Nr. 62. Seidenzeuge im Werth von 2000 Thlrn. gestohlen.

— † Die conservative, vaterländische Bürgergesellschaft des Bezirks 48b. (vor dem Anhaltischen Thore) wird am Montag den 4. März d. J., im Sommerschen Locale, ihr Stiftungsfest begehen. Ein Concert, zu welchem der Componist Herr H. Dam das Arrangement, so wie die Leitung gütigst übernommen hat, dürfte der Feier einen erhöhten Reiz gewähren. Ein hierauf folgender Ball wird das patriotische Fest beschließen. Die Einnahme ist wohlthätigen Zwecken gewidmet.

— R Vergangene Nacht will man starkes Sturmläuten aus der Gegend von Rixdorf und Stralau her vernommen haben, und soll bei Köpenik vom Wasser ein Damm durchbrochen sein.

— Der Preußenverein hielt gestern Abend im Englischen Hause gesellige Zusammenkunft und Ball.

— Am Tage nach der Freisprechung der Steuerverweigerer gab der Kammergerichtsrath a. D. Gottheiner denselben ein großes Festmahl.

— Herr v. Strotha wird, wie verlautet, eine Reise nach Paris antreten.

— † Die „Deutsche Reform" hatte unsern neulichen Artikel über das Verhalten des Abg. v. Gerlach in den Märztagen zum Theil abgedruckt. In Bezug darauf hat die Spenersche Ztg. No. 46 folgende Erklärung:

Da die Deutsche Reform es nicht für ungeeignet gehalten hat, „eine Notiz über das Verhalten des Hrn. Präsidenten v. Gerlach in den Märztagen" aus dem Zuschauer der N. Pr. Z. „um des Interesses der Wahrheit willen gern in ihre Spalten aufzunehmen", diese Notiz aber zugleich eine Insinuation gegen mich enthält, so darf ich wohl erwarten, daß die D. R. „um des Interesses der Wahrheit willen" auch meiner Erwiderung „gern" einen Platz in ihren Spalten geben werde.*)

Es ist falsch, daß ich in meiner provocirten Auslassung gegen den Abg. v. Gerlach habe andeuten wollen, „derselbe hätte sich in den Tagen der Gefahr am 18. März verborgen gehalten." Ich habe nur sagen wollen, und aus dem Zusammenhang geht dies deutlich hervor, daß, wenn Hr. v. Gerlach sich damals von dem Centrum der politischen Bewegung nicht fern gehalten hätte, ich vielleicht Gelegenheit gehabt haben würde, ihn zu überzeugen, daß wir als ehrliche Männer thaten, was wir mußten und konnten. Hierin liegt allerdings der Vorwurf, aber auch nur dieser, daß der Abg. v. Gerlach, bei seinem heftigen Angriff gegen die damaligen Minister, ohne die erforderliche Kenntniß der Sachlage geurtheilt habe und deshalb ungerecht verfahren sei. Ich gebe jedoch zu, daß Die, welche den Hrn. Präs. v. Gerlach nicht kennen, meinen Worten einen andern Sinn geben konnten. Bei meiner Kenntniß der Persönlichkeit konnte aber das meine Meinung unmöglich sein. Ueberdies ist persönlicher Muth eine so gewöhnliche und in meinen Augen untergeordnete Eigenschaft, daß es mir wohl nicht einfallen konnte, hierauf einen besondern Accent legen zu wollen.

Hiermit wäre denn auch die Insinuation beantwortet, als habe ich wissentlich das muthige Benehmen des Hrn. Präs. v. Gerlach während der Märztage ignoriren wollen. Ich kann aber außerdem versichern, daß, wenn auch „damals viel davon gesprochen wurde", ich doch gewiß nicht darüber habe sprechen hören, auch nicht von meinen Collegen. Wir hatten Dringenderes und Wichtigeres zu thun, als uns Geschichten über einzelne Personen mitzutheilen.

Berlin, 22. Februar 1850.

A. H. v. Arnim, wirkl. Geh. Rath.

*) Die ministerielle D. R. hat die Aufnahme dieser Reclamation verweigert. A. des Einsenders.

— † Während des Sommers wird eine große Anzahl Studirender die hiesige Universität verlassen, um Bonn oder Heidelberg zu beziehen.

— Heute findet bei Kroll der alljährlich in großartigem Styl veranstaltete und sehr besuchte Ball der polytechnischen Gesellschaft statt. Es sind hierzu schon über 1200 Billets verausgabt. Die Gesellschaft feiert ihr 11jähriges Bestehen.

∴ Hr. Fischer, der ab und zu ungeheuer links ist, hat in der 1. Kammer wieder einmal die Schleusen seiner Beredtsamkeit geöffnet und sich erkundigt: ob die 18 Millionen etwa angewendet werden sollen „zur Unterdrückung eines seit Jahrhunderten in seiner Freiheit glücklichen Volkes?" — Wie in sonst gut unterrichteten Kreisen verlautet, will jenes glückliche Volk Hrn. Fischer für dessen Stimm-Erhebung gegen seine Unterdrückung einen Jahrhunderte alten Schweizerkäse verehren, vermittelst dessen er die Reaction noch madiger machen kann, mit dem Fischerknaben im Tell singend:

Da riecht er ein Duften
Von Weitem, hu, hu!
Ist Käse der Schweizer
Vom Alpen-Kuh!

(Aus den poetischen Kuhblumen der am weitesten gehenden „braunen Liesel.")

∞ Hr. Hansemann hat nicht umhin gekonnt: „die Politik zu tadeln, welche auf Erreichen des Möglichen ausgeht." — Und dabei ist Hr. Hansemann selbst ein Politikus des Möglich-Machens, nämlich des Möglich-Machens seiner selbst zum Minister! Man glaubt nicht, wie gern die Constitutionelle Zeitung Preußische Staats-Zeitung werden möchte. Jedoch, wie der Berliner zu sagen pflegt: „Et jinge woll, aberst et jeht nich."

— Bescheidene Anfrage. Hat sich vielleicht „der Lumpensammler" des französischen Rothen Felix Pyat aus dem Theater in die 1. Kammer verlaufen? Denn wir lesen in den Kammer-Berichten eine auffallend mit Knoblauch parfümirte Rede, in der es unter andern Lumpereien heißt: „So wandeln wir Geldscheine in Schringeld. d. h. wir machen es zu Lumpen, und daß selbst diese Lumpen noch in Fetzen zerrissen werden, haben wir in Oesterreich gesehen!" — Wem fällt bei dieser Beredtsamkeit nicht ein bekanntes Wort von Göthe ein?

∴ Es heißt, die Berathungen des deutschen Parlaments in Erfurt sollen schon oder — erst mit dem Monat Mai zu Ende gehen. Wir singen frei nach Heine:

Im wundervollen Monat Mai,
Wo alle Knospen springen —
Ob da durch Redeblümelei
Die Einheit wird gelingen?

✕ Potsdam. Wenn Sie hören sollten, daß hier am Sonntag ein Diner von Steuerverweigerern stattgefunden hat, — wie das allgemeine

abgelehnt hatte, der Herr von Bismark-Briest mit 75 Stimmen zum Deputirten nach Erfurt gewählt. Der Landrath von Jagow hatte 52 Stimmen.

Wien, 23. Febr. In der letzten Sitzung des Gewerbevereins eröffnete Herr v. Bally die Reihe der Vorträge mit einer allgemein gehaltenen Besprechung der ministeriellen Denkschrift über die Zolleinigung. Er faßte diesen Gegenstand von einem eigenthümlichen historischen Standpunkte auf, in Folge dessen er in seiner Entwicklung in der Geschichte bis zu den französischen Kriegen zurückging und mit der Ueberzeugung schloß, daß Oesterreich und namentlich Wien, am Strande der mächtigen Donau gelegen, bei einer Zolleinigung mit Deutschland gewiß nicht zu kurz kommen dürfte.

— 24. Febr. Die Montirungs-Kommission für die italienische Armee soll nach Venedig verlegt werden, wodurch mehreren tausend Menschen Beschäftigung zufließen würde.

Dem „Statuto" zufolge war die neue Rekrutenaushebung in Venedig sehr bedeutend. Die Regierung soll bei 140,000 Lire für Loskäufe eingenommen haben.

Am 18. d. M. wurde eine geniale Gaunerin in Ofen eingezogen. Sie befaßte sich schon öfter damit, bespannte Equipagen zu stehlen, welche, auf ihre Herrschaften wartend, auf der Straße standen. Durch pfiffige Pläne wußte sie die Kutscher vom Bocke zu locken, und mit Hilfe eines ihr dienstbaren Geistes fuhr sie dann auf und davon. Dieses letzte Mal aber ist diese Betrügerin nicht gut gefahren.

Wien, 23. Febr. Nach den neuesten Gehalts-Tabellen ist der Gehalt eines Ministers 8000 fl. C. M.; doch hat derselbe eine sogenannte Funktions-Zulage, welche beim Minister des Aeußern 16,000 fl. C. M.; bei dem Minister des Innern und des Krieges 8000 fl. C. M.; bei den übrigen Ministern 4000 fl. nebst 2000 fl. C. M. Quartiergeld betragen, so daß der erstgenannte 24,000, der Minister des Innern und des Krieges 16,000 fl., die anderen 14,000 fl. C. M. an Jahresgehalt bezieht. Ein Unter-Staatssecretär hat 6000 fl. Gehalt und 1000 fl. Quartiergeld; ein Sektionschef 6000 fl., auch 8000 fl.; Ministerialräthe 5000, 4000; Sectionsräthe 3000; Ministerialsekretäre 2000, 1800, 1600; Konzipisten 1400, 1200, 1000, 900 fl. C. M. nebst angemessenem Quartierbeitrage. Der Präsident des obersten Gerichtshofes hat 20,000 fl.; der Vicepräsident 8000; die Räthe 6000, 5000, 4000 fl.; der Präsident des Rechnungs-Directoriums (mit Personalzulage) 17,000 fl.; der Vicepräsident 6000 fl.; die Hofräthe 5000 und 4000 fl. C. M. nebst Quartiergeld.

A* **München**, 22. Februar. [Zu den Kammern.] Diesen Abend ist in der Kammer der Abgeordneten die End-Abstimmung über das Preßgesetz vorgenommen worden; es wurde mit 83 gegen 51 Stimmen angenommen. Die Linke gab eine Protestation zu Protokoll, worin sie behauptete, es widerstreite dieses Gesetz in einigen Bestimmungen dem Preß-Edikt vom Jahr 1828 und es könne deßwegen dasselbe als eine Abänderung von Verfassungsbestimmungen nur mit zwei Drittel Stimmen erlassen werden. Allein die Mehrheit theilte diese Ansicht nicht, und so wurde der Protestation keine weitere Folge gegeben.

Die unbegreifliche Hartnäckigkeit, mit welcher das Ministerium die Juden-Emancipation in der Kammer der Reichsräthe vertheidigte, gab zu dem Gerüchte einer Ministerial-Veränderung Anlaß, an welchem jedoch nichts Wahres zu sein scheint. — Sonderbar ist aber immerhin, daß Minister v. d. Pfordten, welcher bei der Berathung dieser Frage in der Kammer der Abgeordneten im vertraulichen Gespräch mehreren Abgeordneten erklärt hatte, daß er die Sache blos aus Convenienz-Rücksichten gegen ein altes Ministerial-Vermächtniß vertheidige, in einem ganz andern Tone im Reichsrathe der Sache sich annahm. Viele wollen es einer Gereiztheit desselben zuschreiben, welche durch gewisse, dießfalls gegen einige Personen des Ministeriums angesponnene Intriguen hervorgerufen worden sein soll. Minister Ringelmann hatte die Sache wie ein Schooßkind vertheidigt.

Bezeichnend ist ebenfalls, daß Frhr. v. Zurhein so eifrig gegen die Emancipation sprach.

Gegen die Hrn. Reichsräthe führen nun gewisse Leute einen gallengetränkten Federkrieg und dringen auf eine Verfassungs-Revision. Allein die h. Kammer hat durch ihr entschiedenes Benehmen bei einem großen Theil des bayerischen Volkes eine solche Achtung neuerdings sich erworben, daß sie dem Gelärm ruhig zusehen kann.

** **Stuttgart**, den 22. Februar. (Wahlresultat.) Unsere Demokraten taumeln in Siegesfreuden. Lauter Jubel verkündete gestern Nachmittag der Residenzstadt Stuttgart, daß aus der Wahlurne derselben der Demokrat Schott als Abgeordneter für die nächste Landesversammlung hervorgegangen sei. In Allem wurden 3518 Stimmen abgegeben, hiervon gehörten 2716 der konservativen, 1902 der demokratischen Partei an. Trotz dessen, daß die konservative Partei durch 814 mehr Stimmen, als die demokratische vertreten war, siegte die letztere mit 244 Stimmen, weil die Konservativen zwei Kandidaten, den Professor Plininger und den Rechtskonsulenten Murschel, aufgestellt hatten, von welchen der Erstere 1658, der Letztere 958 Stimmen erhielt. In dem Oberamt Stuttgart wurde ebenfalls ein Demokrat, Regierungsrath Hölder, erwählt. Im Ganzen sind bis jetzt etwa 50 Wahlen bekannt, von welchen 39 auf ganz entschiedene Rothe gefallen sind. Hiernach steht zu ermessen, von welchen Elementen die Kammer zusammengesetzt sein wird, mit welcher unsere Staatsregierung die Abänderungen der Verfassungsurkunde vereinbaren soll. —

Die A. Z. meldet noch über das Wahlresultat: Vom ritterschaftlichen und standesherrlichen Adel ist niemand gewählt. Eines der bedeutendsten ritterschaftlichen Mitglieder, Frh. v. Linden, erhielt nur eine sehr kleine Zahl Stimmen. Daß das Ministerium mit diesem Landtag nichts wird anfangen können, ist klar. Daß der König sich nicht entschließen wird, ein Ministerium Schoder-Seeger zu bilden, ist ebenso bestimmt vorauszusehen. Was nun? — Auflösung ꝛc!

Konstanz, den 19. Februar. (D. Z.) Der commandirende General des österreichischen Corps in Vorarlberg hat, mit einem zahlreichen und glänzenden Gefolge, auf einem mit den österreichischen, baierischen und badischen Flaggen geschmückten Dampfschiff den Besuch erwidert, welchen ihm der preußische General von Göln vor Kurzem in Bregenz abstattete. Die österreichische National-Hymne empfing die Landenden am Ufer; ein festliches Gastmahl vereinte nach abgehaltener Parade Wirthe und Gäste, und erst gegen Abend führte das Dampfschiff die letzteren nach Bregenz zurück.

Frankfurt, den 23. Februar. (D. Z.) Heute wurde hier der Leichnam des vorgestern auf dem Kirchhofe vor dem Friedberger Thore erschossen aufgefundenen großherz. hessischen Generallieutenants und Oberhofmeisters der Großherzogin, v. Stosch, beerdigt. Seine Selbstentleibung und die muthmaßliche Veranlassung dazu erregt um so größeres Aufsehen, als Herr v. Stosch bereits in einem Alter von 60 Jahren stand, Vater zweier verheiratheter Töchter und Großvater war.

§§ **Frankfurt a. M.**, 24. Februar. [Notizen.] Heute hat sich der Prinz von Preußen nach Darmstadt begeben, um am großherzogl. Hofe das Mittagsmahl einzunehmen. Es wird mit großer Bestimmtheit versichert, der österreichische Justizminister v. Schmerling werde noch im Verlaufe dieser Woche nach Frankfurt kommen, um der Central-Commission die zwischen Oesterreich und den vier kleinern Königshöfen verabredete Uebereinkunft zu übergeben und zur Ausführung anzuempfehlen.

Mainz, 23. Februar. Nach einer in Berlin eingegangenen telegraphischen Depesche ist der Arbeiter Schneider aus Oberingelheim, angeklagt wegen des im vorigen Jahre gegen S. K. H. den Prinzen von Preußen bei Oberingelheim verübten Mordversuchs, von den Mainzer Geschwornen freigesprochen worden. — Mainzer Geschworne!

△ **Dresden**, den 24. Februar. (Vermischtes.) Heute hielt Herr Ober-Hofprediger Dr. Harleß vor einer außerordentlich zahlreichen Versammlung bei dem evangelischen Hofgottesdienste seine Antrittspredigt. Dieselbe wird, wie die am 3. Februar in Leipzig gehaltene Abschiedspredigt „Apostolischer Ruhm und unapostolischer Selbstruhm" nach 2. Korinth. 11, 21—31, demnächst im Druck erscheinen.

Da die Amtswohnung dem Herrn Dr. v. Ammon zur ferneren Benutzung verbleibt, so hat Herr Dr. Harleß eine Privatwohnung gemiethet. So geheim auch der Tag der Ankunft des neuen Oberhofpredigers gehalten worden war, so wurde er doch von einigen seiner Verehrer erforscht, und sein Logis mit Blumen ausgeschmückt.

Vor einigen Tagen starb hier der bekannte Maler und Photograph Herm. Biow, dessen schöner Apparat im Zwinger mit verbrannte.

Die vorzüglichen Leistungen in seinem Fache waren weithin bekannt. Erwähnenswerth ist besonders seine Galerie deutscher Nationalitäten, deren Herausgabe in Kupferstich bei R. Weigel in Leipzig im Werke ist. Nicht unerwähnt darf das muthige Benehmen des verstorbenen Künstlers in Dresdens Maitagen bleiben, wo er aufs Rathhaus ging, um der provisorischen Regierung den unersetzlichen Werth des durch die beabsichtigte Brandstiftung im Zwinger bedrohten Kupferstichkabinets zu Gemüthe zu führen.

Die wegen Betheiligung an den Maiereignissen gegen den Dr. med. Hirschel hier geführte Untersuchung ist von dem Justizministerium nach vorher erstattetem Bericht des Appellationsgerichts niedergeschlagen worden.

Ebenso die gegen den Advokat Böricke in Glauchau eingeleitete Untersuchung.

Der Bericht des fünften Ausschusses der 1. Kammer über den von Watzdorfschen Antrag auf Anklage der Minister ist vor einigen Tagen im Druck erschienen. Der Antrag ist dadurch, daß die 2. Kammer die Regierung wegen des Steuerausschreibens indemnisirt und die erste Kammer das Tumultgesetz angenommen, so gut als erledigt zu betrachten. Dahin spricht sich auch der Bericht aus.

Der Bericht des für die deutsche Frage gewählten Ausschusses der 2. Kammer befindet sich seit diesem Augenblicke unter der Presse. Die Berathung darüber dürfte Anfangs künftiger Woche erfolgen.

= **Leipzig**, den 20. Februar. (Todesfall.) Gestern starb hier das dem Lebensalter nach älteste Mitglied unserer Universität, Hans Friedr. Pohl, ordentl. Professor der Oekonomie und Technologie. Er hatte sich besonders durch das seit 1820 herausgegebene „Archiv der deutschen Landwirthschaft" und die seit 1823 erschienenen „Hauswirthschaftlichen Neuigkeiten" bekannt gemacht.

Leipzig. Die Leipziger Zeitung enthält einen Steckbrief gegen den wegen Theilnahme am Hochverrath in Untersuchung befindlichen Dr. jur. Bertling von Leipzig, welcher am 23. Febr. gegen Abend, wahrscheinlich durch Hülfe des gleichzeitig entwichenen Polizeidieners Noack, aus der Haft im Stockhause zu Leipzig entkommen ist.

Altenburg, 24. Febr. (D. A. Z.) Mit der sogenannten freien Gemeinde geht es mehr rück- als vorwärts.*) Den Gliedern derselben, meist Proletariern, ist nämlich von Douai und Consorten vorgelogen worden, daß sie, wenn sie sich an die freien Gemeinden anschließen würden, weder an Geistliche noch an Kirchen irgend etwas mehr abzugeben haben würden, und dies hat allerdings Viele verlockt, sich diesen scheinbar kirchlichen Vereinen anzuschließen. Uebrigens wird dem Dr. Douai sein Herumziehen als Prediger sehr erschwert. In einigen Gerichts-Bezirken ist derselbe als herumreisender Deklamator angesehen, nach dem Gewerbscheine befragt und in Ermangelung desselben zurückgewiesen worden; aber auch die Bauern selbst, welche von dieser Bewegung nichts wissen wollen, haben dem neuen Reformator angedeutet, daß er sich in ihren Dörfern nicht blicken lassen solle. Dieser ist jetzt übrigens von den frühern Häuptern der Umsturzpartei allein noch thätig; Erbe hat in diesen Tagen die Schweiz verlassen und ist nach Amerika ausgewandert, Dölitzsch scheint in sich gegangen zu sein, da ihm ein Ausstoßen aus dem Advokatenvereine bevorsteht; aber auch Douai wird das Handwerk auf längere Zeit gelegt werden, da derselbe jetzt seine Strafe absitzen muß.

*) Im Allgemeinen gewiß nicht. D. R. d. N. P. Z.

Hannover, 20. Febr. (N. C.) Die seit Kurzem mit conservativem Programme gegründete Niedersächsische Zeitung tritt heute mit offener Opposition gegen die innere Politik des Ministeriums Stüve, als eine auf Doctrin beruhende und der Demokratie in die Hände arbeitende, auf. Die von diesem Ministerium beabsichtigte Organisation der Verwaltung durch lauter kleine und große Wahlversammlungen zerstört alle wahrhaft aristokratischen Elemente. Eine Reaction im Sinne dieses aristokratischen Princips, womit übrigens, wie ausdrücklich bemerkt wird, nicht die Aristokratie der Geburt allein gemeint ist, ist hiermit als das Programm der Zeitung und derjenigen, deren Organ sie ist, ausgesprochen. Es wird auf Preußen und Oesterreich verwiesen, wo dieses aristokratische Element den Sturm der Revolution gebrochen habe.

Ausland.

Die letzte Abstimmung im Hause der Gemeinen gab dem Ministerium nur eine Majorität von 21 Stimmen. Nach dem constitutionellen Brauch Altenglands mußte das Cabinet Angesichts einer so geringen Majorität zurücktreten, indeß Lord Palmerston wird sich um den alten Brauch schwerlich mehr kümmern, als er sich um Verträge und völkerrechtliche Bestimmungen in seiner genialen Politik bisher bekümmert hat. Wir wollten es überdem dem edeln Viscount sehr verdenken, wollte er jetzt zurücktreten, da er in der Schweiz, in Griechenland und Sicilien wieder Alles so schön eingefädelt hat und schwerlich einen Nachfolger finden dürfte, der im Stande wäre, das wunderbar künstlich angelegte Gewebe zu Ende zu spinnen. Ebenso wahrscheinlich zum Mindesten ist, daß der edle Viscount, statt zurückzutreten, das Haus der Gemeinen auflöst und gemeinschaftlich mit seinem sehr edlen Freunde Cobden gar kühne staatsmännische Experimente versucht und über Altengland eine gesetzliche Revolution bringt, gegen die Englands Constitution, trotz ihrer Zähigkeit, nur wenig positive Widerstandsmittel besitzt.

Frankreich.

** **Paris**, den 23. Februar. Herr Dupin ist krank, darum präsidirte General Bedeau der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung und vielleicht hat der tapfere Krieger im heißen Sande Algier's keine so schweren Stunden gehabt als heute auf dem Präsidentenstuhl. Der Anfang war gewöhnlich, ließ nicht die Stürme ahnen die der Fortgang bringen sollte. Ruhig hörte man Thiers mit seinem Commissionsbericht über einen Artikel des Unterrichtsgesetzes, erst als Herr von Lasteyrie die gänzliche Abschaffung des philosophischen Unterrichts in den Secondairschulen verlangte, gaben sich drohende Symptome kund. Das Amendement Lasteyrie wurde verworfen, obwohl nur mit geringer Majorität. Man ging zu Artikel 65 über, da brachte der Montagnard Bourzat einen Zusatz-Artikel ein, der sich mit außerordentlicher Heftigkeit gegen die religiösen Gesellschaften erklärte, den Congregationen jedes Recht, selbstständig Schulen zu halten und zu errichten, nahm und sie den ängstlichsten Vorsichtsmaaßregeln unterwarf. Jetzt gerieth die Rechte in eine treue, gläubige Aufregung, denn am Abend vorher im Orsay-Verein war auf Thiers Antrag beschlossen worden, diese Frage erst bei der allgemeinen Discussion über die religiösen Gesellschaften zu erörtern. Bourzat donnert in einer etwas heisern Rede, um seinen Antrag zu unterstützen, gegen die Jesuiten, vermag aber durch die Heftigkeit der Declamation nicht die Abwesenheit neuer Instanzen zu ersetzen und weiß auch nur mit dem verbrauchten Satz, der Jesuiten-Orden ist ein Schwert, dessen Griff zu Rom, dessen Spitze überall ist, zu schließen. Dennoch hält es der Bischof Parisis von Langres nicht unter seiner Würde, den Montagnard zu widerlegen. Der hochwürdigste Bischof erklärt zuerst, ohne einzelne Jesuiten in Schutz nehmen zu wollen, die Solidarität der Kirche mit dem Jesuitenorden und hält, trotz zahlloser Unterbrechungen vom Berge, den Jesuiten eine glänzende Vertheidigungsrede. Nach einigen unbedeutenden Gegenreden von Savatier-Laroche besteigt Thiers die Rednerbühne und sucht in einer meisterhaft geschickten Weise die Spitzen der Discussion abzustumpfen. Mit seltener Kaltblütigkeit weist er die schreienden Unterbrechungen der Montagne ab, wird aber nach und nach wärmer und nun folgt jeder Unterbrechung die schneidende Strafe, wie der Donnerschlag dem Blitz. Als der Redner ausruft: Die traurigen (funestes) Tage des Februar! bricht ein Sturm los, der eine Viertelstunde dauert und kaum zu bewältigen ist, so gewaltige Mühe sich der vorsitzende General auch giebt. Aber Thiers ist en train, Pfeil auf Pfeil entsendet seine immer schärfer werdende Rede, und sie treffen alle. „Ich erkenne die Republik an, trotz meiner Liebe zur Monarchie, die Republik besteht zwei Jahr, aber sie besteht blos darum noch, weil ihr nichts darin zu sagen habt." (Lautes Geschrei.) „Diese Republik war von je reich an Ueberraschungen, sie hat noch mehrere für euch!" Pascal Düprat: „Auch für euch kommen Ueberraschungen!" (Lautes Geschrei, Stampfen mit den Füßen, Toben, Lärmen von allen Seiten.) Der Präsident bedeckt sich, die Sitzung ist aufgehoben. — Als dieselbe nach einer halben Stunde wieder eröffnet wird, besteigt General Cavaignac die Tribüne. Was der General gesprochen ist schwer zu sagen, denn die Versammlung war zu laut und zu aufgeregt. Man vernimmt nur: Der Präsident: Ich rufe Sie zur Ordnung, Herr Arago! Emanuel Arago: Die Majorität schließt uns den Mund durch den Schluß! Der Präsident: Ich wiederhole den Ordnungsruf! (Lautes Geschrei.) Der Präsident: Ich rufe Sie zur Ordnung Herr Morrellet, ich rufe Sie zur Ordnung Hr. Savoye: Ich habe dem Herrn General Bedeau gesagt: wenn Sie den Vorsitz haben, sprechen Sie immer allein und man hört nur Sie. (Großes Gelächter.) Ich meine, daß in dieser Discussion die Minorität unterdrückt wird und der Präsident den Schluß nicht hätte annehmen dürfen. Die Rechte: Zur Ordnung! Der Präsident: Ich mußte über den Schluß abstimmen lassen als es verlangt wurde. Uebrigens wenn die Linke findet, daß ich zu viel spreche wenn ich präsidire, so muß sie bedenken, daß sie es ist, die mich durch ihre Unterbrechungen immer zum Reden zwingt. Ich muß sie zum zweiten Male zur Ordnung rufen, Herr Savoye und zwar mit Eintragung des Ordnungsrufes ins Protokoll. (Gelächter auf der Rechten.) Herr Arago hat das Wort. Emanuel Arago will eine Vertagung der Discussion bis zum Montag. Die Versammlung entscheidet gegen ihn. Der Redner sucht Thiers zu bekämpfen und zählt ihn zu den Gründern der französischen Republik. (Beifall auf dem Berge.) Der Unterrichts-Minister Herr von Perrieu. Man tadelt die Regierung, daß sie nicht stark genug den religiösen Gesellschaften entgegentrete. Gegen Chimären braucht die Regierung nicht stark zu sein, aber warum sollten wir gegen gene religiösen Gesellschaften auftreten, welche die Lehren des Heils predigen in allen Ständen, die das einzige Gegengewicht gegen die gottlosen Doctrinen des Socialismus sind. (Beifall auf der Rechten Hohngelächter auf der Linken.) Favre debütirt noch mit einer lugubren Declamation, der ungeduldige Edelmann Ségur d'Aguesseau unterbricht ihn, Thiers macht einige spitzige Bemerkungen, Lamartine besteigt die Tribüne, rhetorisch glänzende Vertheidigung der Februar-Revolution, seit der sich der Redner solidarisch verbunden fühlt. — Postschluß — es ist fast acht Uhr, die Sitzung dauert fort.

Mehrere Blätter versichern heute, daß aus Furcht vor einem Staatsstreich die Mitglieder der Bergpartei schon seit einiger Zeit nicht mehr in ihren Wohnungen geschlafen hätten und jede Nacht an einem anderen Orte zubrächten.

In Folge eines Befehls des Generals Gemeau sind mehr als 400 müßige und unruhige Subjekte, welche kürzlich in Lyon angelangt waren, dort ausgewiesen und sofort weggeschickt worden.

Man meldet aus Algier vom 15. Februar: „Die Raubanfälle und Mordthaten gegen die Europäer hatten seit einiger Zeit in der Provinz Oran, besonders in der Umgegend von Tlemcen, überhand genommen. Der General Mac Mahon hat einen an der marokkanischen Gränze wohnenden Stamm, der sich durch seine fortwährenden Unthaten besonders auszeichnete, gezüchtigt, indem er ihn plötzlich umzingelte, ihm 10 Mann tödtete und wenigstens 3000 Stück Vieh abnahm. Alle seine Häupter sind gefangen. Allein mehrere Araber dieses Stammes, die nicht mit umzingelt worden waren, folgten der Colonne auf ihrem Rückmarsch und tödteten oder verwundeten noch drei Mann während der Nacht, indem sie sich den Vorposten näherten. Sie ermordeten ferner noch unter den Mauern von Tlemcen 4 Spanier, die an einem Kalkofen angestellt waren. In der Provinz Constantine haben die Katastrophen von Narah und Zaatcha die Ruhe wieder hergestellt. Die Araber gehorchen mehr oder weniger pünktlich; allein von einem activen Widerstande ist nirgends die Rede."

** **Paris**, den 23. Februar. Die Wahlbewegung ist in vollem Gange, aber es läßt sich eigentlich noch nichts bestimmen, denn an jedem Tage beinahe ist die Physiognomie eine Andere. Die socialistische Liste für Paris ist definitiv, sie lautet: 1) de Flotte, Marineoffizier, begnadigter Juni-Insurgent; 2) Vidal, Schriftsteller, begnadigter Juni-Insurgent; 3) Carnot, ehemaliger Deputirter und Unterrichtsminister. Selbst die Montagnards sind entsetzt über diese Liste. Da Vidal wahrscheinlich auch im Departement Niederrhein gewählt werden dürfte, so hat de Girardin immer noch Aussicht, an seiner Stelle gewählt zu werden. Die Montagnards, welche diese Liste zu provocirt finden, dürften eine Spaltung eben machen. Eine eben solche Spaltung herrscht bereits im Lager der Partei der Ordnung. Die Legitimisten, die dem Panier der Gazette de France folgen, reserviren sich ihre volle Unabhängigkeit. Die provisorische Wahlliste der Union électorale lautet: 1) de Lahitte, Minister und Divisionsgeneral; 2) Bonjean, Municipalrath; 3) Ferd. Foy, früher Pair von Frankreich; 4) d'Arbonville, Divisionsgeneral; 5) Persil, früher Minister; 6) Thayer, Municipalrath; 7) de Chabrol-Chaméane; 8) de Laborde; 9) Marbeau, Gründer der Kleinkinderbewahranstalten; 10) Herzog Arrighi von Padua, Präfect im Departement der Seine und Oise; 11) Eck, Municipalrath.

Telegraphische Depesche der Constitutionellen Zeitung. Paris, 24. Februar. Paris genießt der vollständigsten Ruhe. — Der „Napoleon" zeigt an, daß die Regierung, zufolge der Rüstungen Preußens, die Garnisonen im Osten zu verstärken beschlossen habe. — Diese Maßregel dürfe aber nicht allarmiren, sie bekunde nur, den festen Willen der Regierung Frankreichs im Auslande respectiren zu lassen.

† **Paris**, den 20. Februar. [Diagnose der Wahlen.] Niemals, seitdem wir das Glück haben, unter dem Regime des allgemeinen Stimmrechts zu vegetiren, war die Frage der Wahlen so deutlich und klar gestellt, als in diesem Augenblick. Früher gaben sich die Demokraten die Mühe, die Besorgnisse des souverainen Spießbürgers mit Phrasengeklingel aller Art zu verscheuchen. Heute verachten die Demagogen diesen Köder; sie zeigen sich mit einem Egoismus ohne Gleichen wie sie sind, als die unversöhnlichen Feinde der Gesellschaft. Lesen Sie die Berichte des Constitutionel und der anderen conservativen Blätter über Das, was in den vorbereitenden Versammlungen der Socialisten geschieht und gesprochen wird. Keine Spur von heuchlerischer Vorsicht und Mäßigung, nichts als die nackte Bestialität. Bist du für oder gegen die Juni-Insurrection? Das ist die Frage, alles Uebrige Lappalie und Plunder. Und selbst die Manungen der rothen Tagesblätter zur Versöhnung mit der bußfertigen Coterie des National, welche Abbitte thut für die Sünden ihrer kurzen Herrlichkeit, werden mit Grimm und Hohn zurückgestoßen.

Diese brutale Aufrichtigkeit der Demagogen ist es aber gerade, was den bevorstehenden Wahlen eine eigenthümliche Bedeutung giebt. Denn nichts thut es zur Sache, ob einige dreißig Montagnards mehr oder weniger in der Kammer sind; die Majorität wird dadurch nicht verrückt, und selbst ein vollständiger Sieg der Rothen in den Wahlen wäre doch am Ende nichts anderes, als ein Ersatz für den durch den Prozeß zu Versailles erlittenen Verlust. Aber daß sie diesen Sieg in einer Weise suchen, wie sie es früher nie gewagt, mit Hintansetzung aller Ränke und als ob sie fürchteten, das Volk möchte eine zu gute Meinung von ihnen haben, Das würde ihn zu einem absoluten Gewinnste machen.

Wir freuen uns über diese Sachlage. Nur zwei Parteien stehen sich gegenüber, die des Prinzips der Autorität und die der Anarchie. Daß die erstere die überwiegend zahlreichere ist, versteht sich von selber; es kommt nur darauf an, daß sie auf dem Platze erscheint und ihre Pflicht thut. Für eine Versäumniß derselben haben die Demagogen ihr keinen Schatten von Entschuldigung gelassen, und zeigen muß es sich, ob sie noch einen Rest von Energie besitzt, oder ob sie sich aufgegeben hat.

Großbritannien.

* **London**, 23. Februar. Die Presse beschäftigt sich heute lebhaft mit dem gestrigen Votum der Gemeinen über die Proposition d'Israeli's und der geringen Majorität des Kabinets. Die Morning-Post frohlockt über dieses erste Zeichen der Rückkehr zum Schutzsystem, der Standard hält sogar die Niederlage für so bedeutend, daß das Kabinet ehrenhalber unmöglich länger im Amt bleiben könne. Dagegen behaupten die Times, der Globe, das Chronikle, die alle eine Art von Niederlage nicht hinwegzuläugnen vermögen, es habe sich gar nicht um das Freihandelssystem gehandelt, sondern nur um eine Untersuchung der Lasten des Ackerbaues, und beweisen das dadurch, daß treue Anhänger des Freihandels, wie der Peelitische ehemalige Minister Gladstone, für den d'Israeli'schen Antrag gestimmt hätten.

Die Lords waren gestern sehr fleißig: Dritte Lesung der Bill über die Redaction der Parlaments-Acten; zweite Lesung der Bill über die Modification der Criminal-Instruction; zweite Lesung der Bankeruttbill. Der Marquis von Londonderry lenkt die Aufmerksamkeit Ihrer Herrlichkeiten auf die Aufführung von einer Anzahl von presbyterianischen Geistlichen, die sich im Norden Irlands an die Spitze der Bewegung zur Herabsetzung der Pachtgelder gestellt. Der Marquis von Landsdowne meint, man könne deshalb die einzelnen Personen nicht verfolgen. Lord Eddisbury legt Documente in Bezug auf die englisch-griechische Differenz auf den Tisch des Hauses nieder. Der Graf von Harrowby verlangt Auskunft über die Beziehungen Großbritanniens zu dem Gouvernement von Buenos-Ayres. Der Marquis von Landsdowne antwortet, es sei allerdings ein Vertrag mit General Rosas, Präsidenten der argentinischen Republik, abgeschlossen, da aber der Text des Vertrages noch nicht in England eingetroffen sei, so habe er noch nicht auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden können. Der Graf von Aberdeen: Ich glaube nicht, daß wir einen besondern Vortheil erreicht haben, indem wir diesen Tractat gezeichnet, wir sichern dadurch keineswegs die Unabhängigkeit der orientalischen Republik. Die Regierung ist in einen schweren Irrthum gefallen, daß sie sich in dieser Frage von Frankreich getrennt hat, denn sie hat dadurch Frankreich volle Freiheit, nach Gutdünken zu verfahren, gegeben. Und so ist es gekommen, daß Frankreich 6500 Mann nach Montevideo sendet, die ausreichend sind, die Stadt zu vertheidigen, denen aber stärkere Truppenmassen folgen werden, sobald es diesen nicht gelingt, einen einseitig vortheilhaften Vertrag mit Rosas zu erzwingen. Nach meiner Meinung hätte man nur in Gemeinschaft mit Frankreich vorgehen dürfen. Ich trage kein Bedenken zu sagen, daß ich Montevideo lieber in der Hand

---

Gerücht in der Stadt geht — so ist dies nicht gegründet. — Ein hiesiger Demokrat hatte bei dem sehr wohlgesinnten Wirthe des „Einsiedlers" ein Geburtstagsdiner von 18 Personen bestellt, was natürlich angenommen wurde. — Daß es später nur Demokraten waren und daß sich auch Schulze (Delitzsch) als einziger Ehrengast dazu einfand, gab Anlaß zu obigem Gerüchte. — Es wurde eine Sammlung für Bucher, der nach England gegangen sein soll, veranstaltet, und die Kreuzzeitung auf den Speer einer Gipsfigur erhöht, um sie in den Schmutz demokratischer Betrachtungen ziehen zu können. — Unsere Demokraten, die der Residenzstadt weidlich Schaden thun, sind Eingewanderte, die hier wohlhabend wurden, und nun die Rolle vom Esel auf dem Eise spielen, Leute, die dem absoluten Regimente zürnen, weil sie unter demselben häßlich, wohl gar bucklich geboren wurden, Seifensieder, Juden, der Regimentsarzt des Cadetten-Corps, der eben Soldzulage erhalten hat, etwas Justiz und etwas Lehrer, während Potsdam zum Glück von letzteren auch eine große Anzahl entschiedener Patrioten zählt.

† Es ist von mehreren Seiten mit Befremden bemerkt worden, daß der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten keinen Anstoß daran nimmt, seine Bälle in die Fastenzeit zu verlegen.

† Wir haben uns niemals mit dem Grafen Schwerin so einverstanden gefühlt, als wie derselbe in seiner Schlußrede darauf kam, daß er seinem schweren Präsidenten-Posten sehr wenig gewachsen gewesen sei. Wir haben dies bei verschiedenen Gelegenheiten bemerkt, und können hier wirklich sagen, — zwei Seelen und ein Gedanke. Sonst war uns in der Rede nichts neu als das constitutionelle Axiom, daß nunmehr auch die Preußischen Finanzen auf den verfassungsmäßigen Boden eines constitutionellen Staats gestellt seien. Soll das so viel heißen, daß wir uns nun unsre früheren Steuern können wiedergeben lassen, oder will der Herr Graf damit nur das Steuerverweigerungsrecht einschmuggeln? Ersteres wäre eine sehr gemüthliche Geldsache, und letzteres wahrlich keine Schlacht bei Prag.

† Auf vielfache Anfragen erklären wir hierdurch, daß wir an dem Entschlusse des General v. Radowitz sich von Erfurt scheiden zu lassen nicht den mindesten Antheil haben.

— Die Spreegasse ist bereits mit Wasser angefüllt. Die Kellerbewohner waren schon seit mehreren Tagen durch die steigende Fluth aus ihren Wohnungen vertrieben.

— E In Schöneberg ist man in Folge gewisser Besprechungen bereits beschäftigt, Privatschießstände zum Pistolen- und Büchsenschießen zu errichten.

— Die neue Erfindung, die Spitzkugeln mit Stahlspitzen zu versehen, hat die Nothwendigkeit herausgestellt, daß die Helme und Küraße der Kürassiere sämmtlich umgeändert werden müssen, da diese Art Spitzkugeln jetzt mit Leichtigkeit durchschlägt, wogegen die frühere nur eine Beule machte.

— Die Constitutionelle Zeitung ist so freundlich, der Redaction der N. P. Z. in ihren „Vermischten Nachrichten" die Herausgabe einer Brochüre über den Prozeß Ohm-Waldeck (wahrscheinlich der soeben erschienenen Schrift „Rechtliche und politische Bedenken über den Prozeß Ohm-Waldeck") unterzuschieben. Wir danken der Constitutionellen für diese gute Meinung, denn die Brochüre ist wirklich ganz ausgezeichnet geschrieben, müssen ihr aber bemerken, daß die Redaction mit dieser Brochüre gar keinen Zusammenhang hat.

— In den Urchristenversammlungen wurden am Sonntag von der Polizei die zum Verkauf ausgelegten Druckschriften confiscirt, weil der „fliegende Buchhandel" verboten ist.

— Als ein Zeichen der Zeit wollen wir darauf aufmerksam machen, daß sich Herr Bloch jetzt bereits von seinen Glaubensgenossen in der Urwählerzeitung vertheidigen läßt!

— Die Entweichung Buchers von hier wird von vielen Seiten der Polizei zur Last gelegt, indem dieselbe, trotz ihrer vielen Konstabler, dieselbe zugelassen. Es war jedoch Sache des Staatsanwalts, die Captur Buchers zu beantragen, und wäre dies geschehen, dann würde derselbe schwerlich entkommen sein. So aber war die Polizei gesetzlich nicht befugt, der Entfernung des Angeklagten entgegenzutreten. Wahrscheinlich wird sich derselbe bereits bei seinem Kollegen Plath in London befinden, der 35. great Pulteney golden Square wohnt.

— M. „Der Genius und die Gesellschaft", wozu das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater heut ein Gegenstück von Stotz geben wird, hat bereits in einer bekannten Bierhalle Anlaß zu einem tragischen Nachspiel gegeben. Es trat dort in einem Bierclub von Demokraten ein schwärmerischer Verehrer des „Genius" auf; beschwor die demokratischen Blattschreiber, sich des Stückes anzunehmen, da es rein demokratisch und gegen die Aristokratie gerichtet sei; brach endlich vor Wehmuth über das jammervolle Geschick des „Genius" in bittere Thränen aus, weinte, vielleicht in der Ueberzeugung, daß wer unter Wölfen sei, als Wolf mitheulen müsse. Dies die rührende Seite des Auftrittes. Das Komische aber dabei ist: daß derselbe Heuler am Abend der ersten Aufführung des „Genius" sein Freibillet in die Parquet-Loge gegen ein Billet zum ersten Rang umgetauscht hat, um den Zuschauern da oben die Ueberzeugung aufzudrängen: daß der „Genius und die Gesellschaft" rein im Interesse der Aristokratie gedichtet sei, wie schon daraus hervorgehe: daß das Stück ja fast nur Personen der höhern Stände in den Hauptrollen vorführe. Die Opposition sei eine von der Demokratie gemachte, gegen welche die ersten Ränge das aristokratische Stück in Protektion nehmen müßten. In der That nicht übel — wenn nur der gute „Genius" selbst besser wäre!

** Musik. In dem Salon des Hofmusikhändlers Hr. Bock fand am Sonntage eine Musik-Matinée statt, zu welcher die angesehensten Kunstnotabilitäten der Residenz, unter ihnen auch Graf Westmoreland, erschienen waren. Frl. Marie Wieck, die nächsten Donnerstag öffentlich in einem von ihr gegebenen Concerte auftritt, erweckte durch ihr Vorspiel in diesem meist aus Kennern gestalteten Kreise das günstigste Vorurtheil für ihre Virtuosität als Pianistin. Die von ihr vorgetragenen Musikstücke waren: Phantasie über Mendelssohn's: „Auf Flügeln des Gesanges", von St. Heller; Beethovens Sonate mit Violine (op. 30.), auf der Hr. Pixis sie begleitete, und mehrere kürzere Piecen von Chopin und Mendelssohn. Die junge Künstlerin besitzt einen so kräftigen und markigen Anschlag, wie er selten von Damenhand gehört wird und verschmilzt eine seelenvolle Auffassung mit der kunstfertigsten Technik in der Ausführung, so daß sich alle Musikfreunde einen nicht gewöhnlichen Genuß von ihrem übermorgen stattfindenden Concert versprechen können, worauf wir die Aufmerksamkeit der Berliner Kunstwelt nach Verdienst hinlenken wollen.

** Königsstädtisches Theater. Das neueste Stück der Frau Birch-Pfeiffer wird demnächst auf der Königsstädtischen Bühne zur Darstellung kommen. Ein romantisches Schauspiel in 4 Akten: „Die Rose von Avignon", mit freier Benutzung einer Episode des Romans: „Mémoires d'un Notaire", von Pontmartin. Das Stück soll von großer Bühnenwirksamkeit sein, wie man es von der Verfasserin der effectvollen Volksschauspiele: „Pfefferrösel", „Hinko", „Glöckner von Notre-Dame" erwarten kann, welche bekanntlich früher Kassenstücke der Königsstadt waren und der Frau Birch zuerst in Berlin einen Namen gemacht haben, so daß es als ein Akt der Dankbarkeit erscheint, daß die fleißige Theaterschriftstellerin wieder einmal auch für diejenige Bühne thätig ist, auf der sie als Dichterin wie als Schauspielerin zuerst in Berlin debütirt hat. Außerdem kann diese Abwechselung der Verfasserin selbst insofern heilsam sein, als sie durch Schaffung spannender Volksstücke Gelegenheit erhält, sich von der Langweile zu emancipiren, an der ihre letzten für die Hofbühne gelieferten Schauspiele anerkannt leiden. — Von Seiten der Direction soll die „Rose von Avigon" durch eine brillante Ausstattung nach Kräften gefördert werden, und wenn nun auch vielleicht dieser „Rose" einige Dornen von der einmal an's Sticheln und Stacheln gewöhnten, Berliner Kritik nicht fehlen dürften: es steht nichts desto weniger zu erwarten, daß das Stück, in welchem unter Anderm die Schrecken einer Ueberschwemmung spielen, werde in der Gestalt der „Rose von Avigon" das alte Glück des „Pfefferrösel" erneuern, was wir wünschen können, ohne darum dem Rechte und den Ansprüchen der Kritik Etwas zu vergeben.

— Theater: Seit längerer Zeit hat keine Novität an der königlichen Bühne einen so entschieden günstigen Erfolg gehabt, als das gestern im Schauspielhaus zum ersten Mal gegebene einactige Lustspiel von G. Z. Puttlitz „Das Herz vergessen". —

Namentlich ist das Stück, wie überhaupt die Puttlitz'schen Arbeiten, durch einen witzigen fließenden Dialog ausgezeichnet. Sämmtliche Mitwirkende, die Damen Thomas, Erk und die Herren Hendrichs, Rott und Hiltl spielten mit sichtlichem Eifer und wurden häufig durch allgemeinen Beifall unterbrochen. In der Küchenszene zeigte Frau Thomas jedoch etwas gar zu wenig Gracie. Eckige hastige Bewegungen können nicht als solche gelten. Zum Schluß wurden Alle gerufen.

Zu dem heutigen Benefiz der königl. Kammersängerin Frau Köster waren heute Morgen bereits alle Billets verkauft.

Für die Neubesetzung der Stelle des kürzlich verstorbenen kön. Kammermusikus Maurer, eines anerkannt tüchtigen Violinisten, fand gestern die Prüfung der Accessisten der kön. Kapelle der Herren Hilmer und Luczeck (Bruder der Sängerin) im Opernhause in Gegenwart des Herrn General-intendanten v. Küstner, der Herrn Kapellmeister Dorn, Taubert und der pensionirten Kapellmeister Hrn. Hennig und Möser statt. Beide spielten ein Concertstück mit Begleitung des Orchesters. Noch ist die Wahl nicht entschieden.

der Franzosen als in der des Rosas sehe. Wir haben einen politischen Fehler begangen, indem wir mit Rosas ohne Zuziehung von Oribe unterhandelt haben. Ohne ihn wird die Sicherheit der Fremden dort nie ausreichend gesichert sein. Man versichert, unser Geschäftsträger habe nicht persönlich Zutritt zu Rosas erhalten können, das ist eine Beleidigung, die wir nicht dulden dürfen, die keine Macht zweiten Ranges dulden würde. Wie dem auch sei, noch will ich hoffen, daß der abgeschlossene Traktat befriedigend ist, aber ich vermag schlimme Zweifel nicht zu unterdrücken. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen von Lord Howden erklärt der Marquis von Landsdowne, die Regierung habe bei den Verhandlungen mit Rosas nur die Wohlfahrt der britischen Unterthanen im Auge gehabt. Graf Aberdeen scheint mit dieser Erklärung vorläufig zufrieden gestellt und die Sitzung wird geschlossen.

Die Gemeinen votirten gestern ohne Diskussion eine große Anzahl von Eisenbahn- und Canalbills. Hume: ich erkläre hiermit der Regierung Ihrer Majestät, daß ich ein Amendement einbringen werde, der Regierung keine Subsidien für Armee und Flotte zu bewilligen, bevor dieselbe nicht einen Rechenschaftsbericht über die allgemeine Finanzlage vorgelegt. Der erste Lord des Schatzes verlangt die australische Bill auf 14 Tage ausgesetzt. Angenommen. Dann dritte Lesung der irischen Parteiprozessionsbill. Die Diskussion ist unbedeutend. Ebenso die zweite Lesung der Bill über die Vermehrung der Wähler in Irland.

In Southampton ist am 22. der „Trent" mit der westindischen und mexicanischen Post angekommen. Er hat 450,000 Dollars für Kaufmannsrechnung an Bord und eine Ladung von Cochenille Cigarren u. s. w. In den Märkten von Jamaica war seit dem 17. Januar keine Reaktion eingetreten. Von den socialen Zuständen der Insel läßt sich nicht viel Gutes sagen; die Zahl der Verbrechen war furchtbar im Zunehmen begriffen.

Der katholische Erzbischof von Dublin hat öffentlich der Angabe des Tablet widersprochen, daß er in das Verdammungsurtel gegen die neuen irischen Universitäten mit einstimme. Dr. Murray betrachtet diese Anstalten als wesentliche Wohlthaten für Irland.

Italien.

Die von Florenz aus verbreiteten Nachrichten über zahllose Mordthaten in Rom und 500 Verhaftungen bestätigen sich nicht. — Der Nazionale meldet uns von einer auf dem Campo Vaccini ermordeten Schildwacht. Der Monitore toskano sagt, er sei ermächtigt, allen Gerüchten über die Abdankung des Großherzogs zu widersprechen. Ueber die Rückkehr des Papstes schreibt man aus Neapel, dieselbe würde nicht eher erfolgen, als bis ein päpstliches Armeecorps formirt sei und sowohl die österreichischen, als auch die französischen Truppen den Kirchenstaat geräumt hätten.

Schweiz.

Zürich, den 21. Februar. Vor einiger Zeit meldeten Züricher Blätter, daß ein Flüchtling aus Rheinbaiern, Namens Eduard Heeren, früher Adjutant Albert Sigels, der baierischen Gesandtschaft in Zürich seine Dienste als Spion angeboten.

Heeren wurde als des Asyls unwürdig vor einigen Tagen bei Basel über die Grenze gebracht.

Spanien.

/ **Madrid**, 16. Februar. In einigen Tagen werden Se. Majestät der König Dom Franz die höchsten Würdenträger, die Großofficiere der Krone, die Pallastbeamten, die Präsidenten der Kammern u. s. w. zu sich berufen, um die nothwendigen Aenderungen in dem Ceremoniel vorzunehmen, das bisher bei der Geburt eines Thronerben geltend war. Man erwartet aus Anlaß der Schwangerschaft Ihrer Majestät eine Amnestie für alle minder bedeutenden Verbrechen. Die hergebrachten Reisen nach La Granga und Aranjuez unterbleiben eben auch der Umstände wegen. Die heutige officielle Zeitung enthält das Detail des Empfanges der Gratulations-Deputationen der Kammern. Ein Königlicher Befehl, gegengezeichnet vom Minister der Gnaden und der Justiz, ordnet die hergebrachten Kirchengebete für Ihre Majestät an. Für den glücklichen Eintritt Ihrer Majestät in den fünften Monat der Schwangerschaft wird ein achttägiges Dankfest gehalten. JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin von Joinville werden von Lissabon aus hier erwartet. Man schreibt aus Lissabon, daß der Graf von Thomar entschlossen sei, zu den äußersten Mitteln zu greifen, die strengsten Zwangsmaßregeln gegen die Presse anzuwenden und alle Kommandanten abzusetzen, die nicht streng cabralistisch gesinnt sind.

Dänemark.

0 **Kopenhagen**, den 23. Februar. Heute forderte der Finanzminister im Volksthing einen außerordentlichen Credit von 7 Millionen Reichsbankothalern. Diese Summe soll durch eine Staatsanleihe aufgebracht werden. Zugleich hat heute das Marineministerium Befehl ertheilt, die Kriegsschiffe Thetis, Hekla und Holger Danske seefertig zu machen. —

Die Schlesische Zeitung enthält folgende Mittheilung: Der dänische Ministerpräsident hat bei Uebergabe der preußischen Circularnote vom 6. Februar dem diesseitigen außerordentlichen Gesandten Freiherrn v. Werther erklärt, daß der Passus der Thronrede (gegen Preußen) ohne Wissen der Minister und offenbar in krankhafter Erregtheit des Königs von Dänemark ausgesprochen worden sei, zum höchsten Erstaunen und Leidwesen des Ministeriums.

Gleichzeitig ist von dem Freiherrn v. Werther auf Veranlassung des preußischen Ministeriums eine ernstliche Vorstellung über die ungebührliche Haltung einzelner Blätter, z. B. des Fädrelandet, welche zum Ministerium in Beziehung zu stehen schienen, gemacht worden. Der dänische Ministerpräsident entschuldigte sich damit, daß bei Bestehen der Preßfreiheit kein Mittel gegen solche Ausschweifung vorhanden sei und desavouirte zugleich jede und alle Beziehung des Ministeriums zum Fädrelandet.

Getreide-Bericht.

Berlin, den 23. Februar. Ueber unsern Markt ist eigentlich nichts besonders Neues zu melden, nur hat sich die Flaue wo möglich noch vergrößert und allen Artikeln mitgetheilt. Dem Weizen-Geschäft scheint sich selbst bei den gedrückten Preisen die Meinung nicht zuwenden zu wollen, und wenn nicht hin und wieder eine Ladung, die sich sowohl besonders durch Güte als durch Preiswürdigkeit auszeichnen muß, genommen werden möchte, so könnte man füglich sagen, daß wir uns eben sowohl im Großhandel, wie hinsichtlich des Detailgeschäfts, in einem völligen Stillstande befinden. Gehandelt ist in dieser Woche 88½ Pfd. weißer Bromberger Weizen zu 52½ Rt., 89½ Pfd. weißbunt, ebenfalls Bromberger Abladung zu 52½ Rt. Die Detailpreise sind ungefähr auf 50—54 Rt. anzugeben. Roggen bleibt bei geringfügigem Umsatz gedrückt. Loco wird zu 26 a 27½ Rt. nach Qualität erlassen, pr. Frühjahr heute 25 Rt. bezahlt und ferner dazu zu haben, 24¾ Rt. Gld., pr. Mai-Juni 25½ Rt. bez. u. Brf., 25¼ Rt. Gld., pr. Juni-Juli 26½ Rt. Br., 26½ bez. 26 Rt. Gld., pr. Juli-August 27 Rt. Brf., 26½ Rt. Gld., pr. September-October 28 Rt. gefordert. Gerste große 22—24 Rt., kleine 19—21 Rt. Hafer loco unverändert, 16—18 Rt., pr. Frühjahr billiger erlassen, zu 15 a 14¾ Rt. ist pr. 50 Pfd. anzukommen, 14½ Rt. nur geboten. Erbsen, Kochwaare 32—38 Rt., Futterwaare 27—29 Rt. In Kleesaat immer noch wenig Handel, da Inhaber, ungeachtet der billigeren auswärtigen Notirungen, von ihren hohen Forderungen nicht abgehen wollen, neue rothe auf 13—15 Rt., alte auf 8—12 Rt., neue weiße 12—14 Rt., alte 7—11 Rt., nach Qualität gehalten. Thymotheesaat 9 Rt. gefordert, 8½ Rt. geboten. Rappsaat ohne Geschäft. So wie im Allgemeinen, so hat auch Rüböl seine bessere Haltung verloren und der Markt mußte sich den billigeren Notirungen der auswärtigen Hauptplätze unterwerfen. Heute in loco 13¼ Rt. Brf., 13½ Rt. verk., pr. Februar 13½ Rt. Brf., 13½ bez., 13 Rt. Gld., pr. Februar-März 12¾ u. ⅞ Rt. verk., 12¾ Rt. Brf., 12 7/12 Rt. Gld., pr. März-April 12 7/12 u. 12½ Rt. verk., 12 7/12 Rt. Brf., 12½ a ⅓ Rt. Gld. pr. April-Mai 12½, 12 5/12 u. ⅓ Rt. verk., 12½ a ⅓ Rt. Brf., 12⅓ Rt. Gld., pr. Mai-Juni und Juni-Juli 12½ Rt. Brf., 12 Rt. Gld., pr. September-October 11¾ Rt. Brf., 11½ Rt. verk. u. Gld. Leinöl loco 11¾ Rt. Brf., pr. Februar-März 11¾ Rt., März-April 11½ Rt., pr. April-Mai 11½ Rt. Mohnöl 15½ Rt. Hanföl 14 Rt. Palmöl 12¾—12½ Rt. Südseethran 12½—12¾ Rt. Die Preise von Spiritus stellten sich in dieser Woche wieder etwas niedriger, scheinen jedoch jetzt einigen Halt zu bekommen, da sie einen Stand erreicht haben, der Beachtung verdienen möchte, obschon eine ernste Besserung auch nur auf ferne Möglichkeit gesetzt werden kann. Loco-Waare ohne Faß hielt sich auf 13½ Rt., mit Faß pr. Februar-März und März-April 13½ Rt. nominell, pr. April-Mai 13 7/12 Rt. Brf. 13½ Rt. bez. u. Gld., pr. Mai-Juni 14 1/12 Rt. Brf., 14 Rt. Gld., pr. Juni-Juli 14 1/12 Rt. Brf, 14½ Rt. Gld., pr. Juli-August 15 Rt. bez. u. Brf. 14¾ Rt. Gld., pr. August-September 15½ Rt. Brf., 15 Rt. Gld. pr. 10800 %. Am Landmarkt bezahlte man in dieser Woche für Weizen bei einer Zufuhr von ca. 90 Wspl. 48—56 Rt., Roggen ca. 220 Wspl. 27—30 Rt., Gerste ca. 50 Wspl. 20—25 Rt., Hafer ca. 165 Wspl. 17—21 Rt. Erbsen 32—34 Rt. In diesen Tagen hatten wir die erste Neustädter Kanalliste, sie bringt uns: 65 Wspl. Weizen, 115 Wspl. Roggen, 184 Wspl. Hafer. Bei vorherrschend milder Temperatur war das Wetter in dieser Woche meist regnigt und ungemein stürmisch. Gestern Nachmittag hatten wir Hagelschlag und darauf in verwichener Nacht gelinden Frost. Heute Vormittag bei W. N. W. war die Luft scharf, aber klar und heiter, Nachmittag bewölkte sich der Himmel schon wieder.

Winter-Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

Abg. n. / Abg. v.	Potsdam	6½, 9, 11, 12, 2, 5, 5¾, 7, 10 U. / 8, 10, 12, 2, 5, 7, u. 8½ U.	Personengeld: I. Kl. 24 S. II. Kl. 17½ Sgr., III. Kl. 12 S.
Abg. n. / Ank. v.	Magdeburg	6½, 11 U. V., 5¾ U. N., 10 U. A. / 10 U. 40 M. V., 2¼ U. N., 9½ A.	I. Kl. 4⅓ Thl. II. Kl. 3 Thl. 10 Sg., III. K. 2 Th. 10 S.
Abg. n. / Ank. v.	Frankfurt a. O.	7 U. f., 6 A., 11½ Nachts. / 5 U. f., 9 U. 50 Min. V., 7 U. 33 Min. A.	I. Kl. 2½ T., II. Kl. 1 T. 18½ S., III. Kl. 1 T. 7½ S.
Abg. n. / Ank. v.	Breslau	7 U. f., 11½ Nachts. / 5 U. fr., 7 U. 33 M. A.	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl. 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Abg. n. / Ank. v.	Stettin	6¾ U. fr., 11½ U. Vorm., 5 U. Nachm. / 11 U., 3 U. 45 Min. Nchm., 9 U. 20 Min.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl. 3 Thl., III. Kl. 2 Thl
Abg. n. / Ank. v.	Posen	6 U. 45 M. fr., 11 U. 30 M. Vorm. / 3 U. 45 M. Nachm., 9 U. 20 M. A.	I. Kl. 10 Thl., II. Kl. 7 Thl. 15 Sgr., III. Kl. 5 Thlr.
Abg. n. / Ank. v.	Leipzig	6½, 8 U. Vorm., 12½, 3 U. Nachm. / 12¼, 1¾ U. Mitt., 6¾, 8½ U. Ab.	I. Kl. 6 Thl., II. Kl. 4 Thl., III. Kl. 3 Thl.
Abg. n. / Ank. v.	Dresden	6½ U. Morg., 3 U. Nachmitt. / 12¼ U. Mitt., 8½ U. Abends.	I. Kl. 5½ Thl., II. Kl. 3 Thl. 20 Sg., III. Kl. 2 Thl. 10 Sg.
Abg. n. / Ank. v.	Hamburg	7½ Uhr früh, 6 Uhr Ab. / 10½ Uhr früh, 4½ U. N.	I. Kl. 7 Th. 15 Sg., II. Kl. 5 Th. 20 Sgr., III. Kl. 4 Thl. 5 Sgr.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Nachdem die Grundsteuer

beschlossen, der Grundbesitz von dem Rost der alten Feudalität befreit und gepatowt ist, so bleiben noch die Fragen: ob le roi regne et ne gouverne pas, ob König von oder der Preußen, ob noch sujet, Unterthan statthaft ist. Keine Jour darf ausgelassen werden, das will die Regel. Der nächste 1 Wahlfahrtstag findet nun nur noch die neuen schwachen Pflänzlinge, die alte Civilliste, das unvereidigte Heer ohne Officiere seiner Wahl und unbesteuerte Grundstücke, deren Ertrag garantirt ist, welche oft mehr als den Zins tragen: die Eisenbahnen — um dies wenigstens zu reformiren verlohnt der Mühe und dann ein Banquet.

Wahrsager.

Einzig für Haushaltungen.

„Rheinisches Kraut."

Frische Sendung des allgemein beliebten Rheinischen Krauts, sparsam für die Hauswirthschaft, die Verdauung hebend und durch seine Nahrhaftigkeit vortheilhaft auf das Allgemeinbefinden einwirkend. Von den Aerzten wird das Kraut besonders für Kinder als tägliches Nahrungsmittel dringend empfohlen. Die Qualität der Waare ist vorzüglich und kostet das Pfund 4, resp. 3 Sgr. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Aug. Gust. Dietrich,
Alte Jakobsstraße Nr. 49, 1 Treppe.

Ein wenig gebrauchtes Plüsch-Sopha ist billig zu verkaufen Charlottenstraße Nr. 68. eine Treppe hoch.

Strohhüte jeder Art werden in meiner Fabrik sauber gewaschen und modernisirt. August Jooth, Hausvoigtei-Platz Nr. 1., im Hause des Herrn Tallacker.

Stroh-Hüte
werden billig gewaschen und modernisirt bei
J. Speyer junior, Friedrichsstraße Nr. 172,
zwischen der Jäger- und französischen Straße.

Für Landwirthe.

KŒPP'S

chem.-concentr. Dünger

nach Bickes's System der Düngung von

Korn, allen Arten Sämereien, Pflanzen, Bäumen und Kartoffeln.

Außerordentliche Preis-Ermäßigung.

Einzel-Packete zu ½ Schfl. Getreide 1 Thlr. Pr. Cour. pr. Packet.

Für Welschkorn (Mais) Runkelrüben, Karotten, Mohrrüben und andere zuckerstoffhaltige Pflanzen } 15 Sgr. pr. Packet, zu 2 à 2½ Pfd. Runkel-Rüben.

Dagegen tritt bei Abnahme von mindestens ¼ Anker (hinreichend zur Düngung von 12 Schfl. Getreide) eine Preis-Ermäßigung von 50 pCt. ein.

Für Düngung zu Kartoffeln stellen wir den Preis noch billiger, und liefern ¼ Anker zu 6 Thlr. Cour., hinreichend zu 12 Schffl.

Die Preise verstehen sich nur per kompt. ohne Verpackung ab hier.

Landwirthschaftliche Erzeugnisse werden in Zahlung genommen.

Atteste über die bisher angestellten Versuche senden wir auf Verlangen franco ein.

Allen Präparaten ist eine genaue Gebrauchs-Anweisung beigefügt.

Es wird gebeten, bei jeder Bestellung gefälligst anzugeben, ob für leichten oder schweren Boden.

Wiederverkäufer genießen einen ansehnlichen Rabatt.

Berlin, im Januar 1850.

Koepp u. Co., Scharrnstr. 3.

Zur Annahme von Stroh-Hüten zum waschen und modernisiren, empfiehlt sich die Handlung von
S. Löwen,
Jäger- u. Friedrichsstraßen-Ecke Nr. 76.

Güter-Verkäufe.

I. Eine Herrschaft von ca. 10,000 Morgen Areal, einem sehr bedeutenden Forste, meist schlagbaren Holzes, auf der Hälfte des Weges von Berlin nach Breslau, 2 Meilen von einer Eisenbahnstation gelegen, ist eingetretener Verhältnisse wegen unter sehr günstigen Bedingungen verkäuflich. Ein kleines Gut, oder auch ein Haus wird an Zahlungs Statt mit angenommen.

II. Zwei in ihrer Oekonomie mit einander verbundene Güter, 6 Meilen von Breslau in fruchtbarer Gegend gelegen, gegen 1800 Morgen in gutem Kulturzustande befindliche, recht ertragreiche Aecker und Wiesen, und 150 Morgen gut bestandenen Forst enthaltend, mit einer feinen Schaafheerde von 1500 Stück, sind zu einem angemessenen Preise zu verkaufen. Wohn- u. Wirthschafts-Gebäude sind in bestem Baustande; auch ein schöner Garten mit Gewächshäusern vorhanden.

Breslau, den 21. Februar 1850.

Saul,
Auktions-Commissarius.

Zu Einsegnungen

empfehlen wir unsre feinen Stickereien in Mull und Batist, Kragen, Chemisett, Manschetten, so wie feine Spitzen, Kragen, Chemisett und Manschetten zu sehr billigen Preisen und stets im nur neuen Geschmack.

Schwarze Taffete à 20 Sgr. 1 Elle breit.

Günther u. Oehlmann, Breitestr. 20.
Potsdam am Canal Nr. 40., 1 Treppe.

Da ich nach beendigten Kammer-Sitzungen, Ende dieses Monats, Berlin verlassen werde, so zeige ich hiermit ergebenst an, daß nun das Haupt-Comité für Berg und Mark in Hagen ferner einzusendende Militair-Unterstützungsgelder annehmen und darüber, wie bisher, öffentlich Rechnung ablegen wird.

Indem ich nun allen Vereinen und Wohlthätern, welche durch so viele schöne Gaben für die Unglücklichen seither mit ihrem Vertrauen mich beehrten, im Namen des Haupt-Comités für Berg und Mark hiermit meinen wärmsten Dank abstatte, bitte ich auch ferner der vielen unglücklichen Familien zu gedenken und

meine achtungsvolle Empfehlung zu genehmigen.

Friedrich Harkort,
Abgeordneter für Hagen.

Berlin, 25. Februar 1850.

Wollene und Wachstuch-Fußteppiche, Rouleaux und Fenstervorsetzer
empfehlen zu den billigsten Fabrikpreisen
Herrmann & Lehmann,
Königl. Bauschule Nr. 3.

Einfache und doppelte Wachstuch-Fußtapeten,
beste Waare, so wie zurückgesetzte Muster, billigst in der Fabrik von B. Burchardt u. Söhne, Spandauerstraße 50.

Neueste Papier-Tapeten
und Borduren in reichster Auswahl am billigsten bei
C. Thime junior, Mohrenstraße 39.

Schwarze und couleurte
Seidenwaaren
empfehle ich bei größter Auswahl zu folgenden billigen Preisen:
Schwarzen Glanz-Kleider-Taft,
die Robe 7, 8, 9 und 10 Thlr.,
Couleurte Changeants,
die Robe 9, 10 und 11 Thlr.,
die neuesten gestreiften u. karirten Seidenzeuge,
die Robe 8 und 9 Thlr.,
Schwarzen Atlas, Moiree u. Damast,
die Elle 1, 1⅙ bis 1⅓ Thlr.
D. H. Daniel,
Gertraudtenstr. 8, Ecke des Petriplatzes.

Ahornholzspeile für Schuhmacher
in allen Größen, von den kleinsten bis zu den größten Partieen, zu den billigsten Preisen und mit bedeutendem Rabatt, empfiehlt
der Fabrikant C. G. Koch, Berlin Zimmerstr. Nr. 8.

Wohlfeile französische Doppel-Long-Châles.

Bei den jetzt in Paris gemachten Einkäufen befindet sich eine Parthie französische Doppel-Long-Châles in reiner Wolle brochirt, mit außerordentlich reicher Bordure und Gallerie in den neuesten höchst geschmackvollen Dessins in weiß, schwarz, geld, orange, hellblau, bleu raymond, verd de mer, rouge de l'Inde, grün ꝛc. in vorzüglicher Qualität, die zu dem ungewöhnlich billigen Preis von
20 Thlr. Courant das Stück
ergebenst offerirt
Das zweite Lager von W. Rogge u. Comp.
am Schloßplatz.

Beachtenswerth für Kaufleute!
Bei F. A. Reichel in Bautzen ist erschienen:
Vollständiges Lehrbuch der Buchhaltungskunde
in ihren verschiedenen Methoden, für Alle, welche dieser Wissenschaft in ihrem Geschäft bedürfen und sich darin vervollkommnen wollen. Von C. D. Fort, Lehrer der Handelswissenschaft in Dresden. Zweite wohlfeile Ausgabe. 1½ Rt.

Dieses Werk ist das beste und billigste. Es enthält 5 verschiedene Buchhaltungen und kostete in der ersten Auflage 2½ Rt.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Emilie Leonhardt mit Hrn. Raschmachermeister Dölz hies.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. Gustav Grübs hies.; Hrn. Hauptmann Baron von Gayl hies.; Hrn. Jungck zu Blumberg; Hrn. D. Goodman zu New-Orleans. Eine Tochter dem Hrn. Joseph Dotti hies.; Hrn. Bernhard Asinger hies.; Hrn. Major v. Stückradt zu Herzberg.

Todesfälle.

In der ersten Stunde des 23. d. Mts. endete ein gehirnlähmender Schlagfluß das Leben einer liebevollen und musterhaften Gattin und Mutter, der Rittmeister von Bredow, gebornen von Stedingk. Um ½8 Uhr Abends ging sie noch heiter umher, und 5 Stunden später lag sie mit freundlicher Miene als Leiche vor dem gegenwärtigen Gatten und ihren drei Töchtern.

Um stille Theilnahme bittend, zeigen die Hinterbliebenen, der gebeugte Gatte und die sieben trauernden Kinder, ihren herben Verlust hiermit ganz ergebenst an.

Rathenow, den 25. Februar 1850.

Hr. H. W. Dahme hies.; Hr. Regier.-Rath a. D. Otto hies.; Hr. Justiz-Rath a. D. Hugo hies.; Hr. Buchhalter Liebnau hies.; Hr. Peitschen-Fabrikant Petsch hies.; Frau Professor Hartung hies.; Frau Minna Koch zu Kloppitz; Hr. Amtsrath Schroeder zu Neetzka; Frau Prediger Schenk zu Hohen-Selchow; Frau Catharine Thiele zu Berge.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 26. Febr. Im Opernhause. Mit aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz der Königl. Kammersängerin Frau Köster: Fidelio, Oper in 2 Abtheil. Musik von Beethoven. Nach dem ersten Akte: Große Ouvertüre zu Leonore, von Beethoven. Anfang halb 7 Uhr.

Mittwoch, den 27. Febr. Im Schauspielhause. 35. Abonnements-Vorstellung. Zum Erstenmale wiederholt: Maria Magdalena, bürgerliches Trauerspiel in 3 Abtheil., von Fr. Hebbel. Anfang halb 7 Uhr.

Bestellungen zu Billets für die Vorstellung der Oper: Der Prophet, können noch nicht angenommen werden.

Königstädtisches Theater.

Dienstag, den 26. Zum Erstenmale wiederholt: Die Volksvertreter auf Urlaub, Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen von W. Friedrich. Hierauf: Grande Fantaisie für die Harfe à double mouvement, von Parish Alvars, vorgetragen von Fräulein Rosalie Spohr aus Braunschweig. Zum Schluß: Wer ißt mit? Vaudeville-Posse in 1 Akt, von W. Friedrich.

Mittwoch, den 27. (Italienische Opern-Vorstellung): Roberto il Diavolo (Robert der Teufel), Oper in 5 Abth. Musik von Meyerbeer. (Sga. Claudina Fiorentini: Alice, als Gastrolle.) Anfang 6 Uhr.

Zur Unterstützung für den bedrängten Subaltern-Beamten und Familienvater von acht Kindern sind ferner eingegangen:

Von v. B. 1 Rt. Von A. C. H. 2 Rt. Anonym 2 Rt. Von A. 1 Rt. Von Gebrüder August, Adolph und Julius 3 Rt. Von der Feldpost Schleswig-Holstein 2 Rt. Aus Frankfurt a. O. 1 Rt. Von S. B. aus Halberstadt 1 Rt. Von v. Levetzow 5 Rt. Summa 18 Rt. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 41 Rt.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem gestrigen Inserate des Herrn Freiherrn von Buddenbrock muß es in der 4. Zeile am Ende statt „immer" nimmer die Hand ꝛc. heißen.

Börse von Berlin, den 26. Februar.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143⅞ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ B.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅜ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	89 B.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅞ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅓ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 G
Petersburg	100 SR.	3 W.	108⅜ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105½ à 105 b.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	88 bz. [u. B.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	104 bez.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	96½ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95½ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	104 B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	87 B.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	94½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	91½ bez.	Friedrichsd'or	—	113⅝ B.
Grossh. Posen do.	4	100½ B.	And. Goldm. à 5 th.	—	112⅝ bez.
do. do. do.	3½	90½ B.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	42½ bz.	Magdeb.-Wittenb.	4	63½ bez.
do. Prior.	5	100⅛ B.	Mecklenburger	4	33½ B.
Berl.-Anh. A. B.	4	92a91½ bz.	Niederschl. Märk.	3½	83½ a ¼ bez.
do. Prior.	4	95 G.	do. Prior.	4	95 G.
Berl.-Hamburger	4	85½a85 bz.	do. Prior.	5	103½ bez.
do. Prior.	4½	100 B.	do. 3. Serie	5	102½ B.
do. 2. Em.	4½	97½ B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	65½a65 bz. B.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	93½ B.	do. Prior.	5	
do. do.	5	101 bz.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	99½ bz.	Oberschl. Litt. A.	3½	104½ a ⅝ bz.
Berl.-Stettin	4	104½ bz.	do. Litt. B.	3½	103½ B.
do. Prior.	5	105 B.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	32 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	97 B.
Cöln-Minden	3½	95½ a ⅜ bz.	do. II. Serie	5	82 B.
do. Prior.	4½	101½ B.	Rheinische	4	43½ a 43 bez.
do. do.	5	103½ bz.	do. St.-Prior.	4	77 B.
Crac.-Oberschl.	4	71½ B.	do. Prior.	4	89 B.
do. Prior.	4	86 B.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	78½ B.	Stargard-Posen	3½	83½ a ½ bez.
do. Prior.	4	89 B.	Thüringer	4	65½ B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	44½ a 43½ bz. B	do. Prior.	4½	97½ G. 98 B.
do. Prior.	5	99 B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	65 bez.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	142 B.	Zarskoje-Selo	-	78½ B.
Magdeb.-Leipz.	4	217 B.			
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110⅞ B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	80⅞ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	120 B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	89⅞ G. V. 88⅞ G.	poln. Bank-C. L. A.	5	92⅞ G.
do. poln. Schatz-O.	4	78⅞ G.	do. do. L. B.	—	17 G.
poln. Pfandbr. alte	4	96 B.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	32⅞ B.
do. do. neue	4	95⅞ G.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18⅞ B.

Trotz der beruhigenden Nachrichten aus Paris war heute die Börse minder günstig als gestern gestimmt, und blieben besonders Eisenbahn-Actien zu niedrigen Preisen angetragen.

4½ proc. russ. Anl. 96 G. 96½ Br.

Berliner Getreidebericht vom 26. Februar.

Weizen loco u. Qu.	48 — 53	Rüb-Oel loco	12½
Roggen do. do.	26 — 28	pr. Februar	12½ — ⅓ verk.
pr. Frühjahr	25½ bez. u. G. ¼ B.	pr. Febr./März	12 a 12 verk.
pr. Mai/Juni	25½ G. ¾ B.	pr. März/April	11¾ — ⅔ verk.
pr. Juni/Juli	26½ G. 26½ B.	pr. April/Mai	11¾ — ⅔ verk.
Hafer loco u. Qu.	16—18	Spiritus loco o. F.	13½ bez.
pr. Frühjahr	14½ G.	do. mit Faß	13½ G.
Gerste, große, loco	22 — 23	pr. Februar	do.
do. kleine, loco	20—21	pr. April/Mai	13½ bz. G. 14 B.
Rapps		pr. Mai/Juni	14½ bez. u. G. ½ B.
Rübsen		pr. Juni/Juli	14½ G. 15 B.
Lein-Oel loco	11½		

Roggen und Spiritus ⅛ Thlr. besser. — Rüböl dagegen flau und ⅛ bis ⅙ Thlr. niedriger verkauft.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., den 25. Februar. Nordbahn 43⅛. Span. 3% 29⅛. Metall. 81⅝. Bad. 32⅝.

Hamburg, den 25. Februar. Berlin-Hamburg 85⅛. Nordbahn 43⅛. Köln-Minden 94⅛. Magdeburg-Wittenberge 62. Getreide und Oel flau.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 23. Februar. Die starke Kammer-Majorität in der Avignoner Eisenbahn-Frage und das sehr wahrscheinlich ruhige Vorübergehen des morgenden Tages, auch das Gericht der Entlassung Lord Palmerstons und die Bildung eines neuen Kabinets unter Robert Peel und Lord Aberdeen verursachte eine neue Steigerung der Rente. 3% Rente p. C. 58,5, p. ult. 58,25. 5% Rente p. C. 96,20, p. ult. 96,30. Bank-Actien 2310. Span. 3% 37. Nordbahn 457½. Neue Römische Anleihe 78⅛.

London, den 23. Februar. Engl. Fonds matt. Consols 95⅛.— Neue russ. Anl. 2⅛ % Prämie.

Amsterdam, den 22. Februar. Integr. 55. Arnheim 87½. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 11 13/16. Coupons 8⅛. Span. 3% 29 9/16. Portug. 35 15/16. Russen 103⅛. Stieglitz 83⅛. Metall. 79, do. 2½ % 42⅝. Merik. 29⅛. London 11,97½ G. Hamburg 34⅛ G.

Bei sehr lebendigem Handel machte die günstige Stimmung von gestern durch vielseitige Käufe ferner Fortschritte.

Auswärtige Getreideberichte.

Hamburg, den 22. Februar. Unser Getreidemarkt hatte im Ganzen eine festere Haltung; doch ist diese Besserung vor der Hand nur bei den Inhabern zu suchen, die durch die letzten Berichte aus England mehr ermuthigt worden sind. In den Notirungen voriger Woche ist keine Aenderung anzugeben. Die Verkäufe beschränken sich auf circa 10,000 Tonnen Gerste ab Dänemark 111 — 112 ℔ zu 4 Mk. 7 ß. a 4 Mk. 10 ß. Bco. und 103 — 104 ℔ bis 104 — 105 ℔ ab Jütland zu 3 Mk. 12 ß. a 3 Mk. 14 ß. Bco. pr. Tonne. Rappsaamen in guter Waare ab Westküste fest auf 148 a 150 Rt. Bco. pr. Last gehalten.

Spiritus. Bordeaux- und Cette- bis 32 Rt. bezahlt, preuß. gereinigter Kartoffel- beste Marken 20 a 21 Rt., geringere Sorten billiger zu haben. Indem wir das im Berichte vom 8. d. über gereinigten Runkelrüben-Spriet Gesagte hiermitelst in seinem ganzen Umfange wieder anziehen, haben wir hoch hinzuzufügen, daß neuerdings in den letzten Tage einem hiesigen Hause Lieferungs-Anstellungen solcher Waare gemacht worden sind, ohne indeß bis jetzt Nehmer zu finden. Roher Spriet nominell 14 a 14½ Rt.

Mit Rüböl war es Anfangs der Woche in Folge der höheren holl. Berichte auch hier etwas angenehmer, für loco wurde 24 Mk. a 24 Mk. 2 ß. pr. Mai 24 Mk. 4 ß. a 24 Mk. 8 ß. bewilligt, pr. October 22 Mk. 14 ß. B. u. G. Gestern war es matter, loco und pr. März blieb zu 24 Mk., pr. Mai 24 Mk. 2 ß. und pr. October zu 22 Mk. 12 ß. angeboten. Heute blieb es träge; loco 24 Mk., pr. Mai 24 Mk. 2 ß., pr. Oct. 22 Mk. 12 ß. B. u. G.

Leinöl flauer, loco zu 20 Mk. 14 ß., Lieferung zu 21 Mk. erhältlich.

Oelkuchen. Lein- fast nominell, lange loco 65 a 80 Mk. Crt., in der Ostsee 56 a 60 Mk. Bco. Rapp- äußerst flau, auf Lieferung 61 a 63 Mk. Crt., in der Ostsee 40 a 42 Mk. Bco.

Breslau, 23. Februar. Heute bemerken wir an unserem Getreidemarkte eine gute Kauflust für Weizen und Roggen, wenn von guter Waare etwas angeboten ward; die mittlere Sorten dagegen bleiben vernachlässigt, obgleich die Inhaber ihre Preise sehr ermäßigten, und selbst Consumenten weisen dergleichen von der Hand und bezahlen lieber 2 — 3 Sgr. über Notiz, wenn ihnen gute Qualitäten offerirt werden. Eine Partie 60 Wispel gelber Weizen 89 — 90 ℔ von Brieg abzuladen, wurden a 43 Rt. fr. Kahn offerirt, finden jedoch bis jetzt keine Nehmer.

Man bezahlte heute für weißen Weizen 37 — 52 Sgr., gelben Weizen 35 — 49 Sgr., Roggen 23½—26½ und 27 Sgr., Gerste 19—22½ Sgr., Hafer 15—17½ Sgr., und Kocherbsen 25—29 Sgr.

Für gut erhaltene Oelsaaten, wenn sie besonders aus erster Hand geliefert werden, bleiben hin und wieder Kauflust und man bewilligt für Rapps 85 — 103 Sgr., für Rübsen 75 — 84 Sgr. und für Leinsaat 1⅔ — 2⅛ Rt.

Von Kleesaat wurde seit vorgestern wieder mehreres für die Mark und Pommern gekauft, wodurch sich die jetzt bestehenden Preise etwas fester stellten, und sind wir damit zufrieden, daß Preise nicht ferner weichen. — Wir glauben auch, daß sich für gute rothe Saaten die Preise ferner behaupten werden, alte und geringe Sorten, so wie weiße Qualitäten werden jedoch nur sehr schleppenden Abgang finden, weil die Forderungen dafür zu hoch sind. Ein Posten feinste weiße Saat wurde gestern noch a 14 Rt. bezahlt. Demnach gilt rothe Saat 8—13¾, feinste bis 14½ und weiße 5—13, feinste bis 14¼ Rt.

Spiritus wurde heute mit a 5¾ Rt. begeben, wozu noch theilweise Geld bleibt.

Rüböl unverändert.

In Zink herrscht gar kein Leben und müssen wir annehmen, daß Preise noch niedriger gehen müssen, bevor ein reges Geschäft kommen dürfte, ab Gleiwitz wird 4 7/12 Rt. gef.

Für Rübenzucker können wir keine Veränderung anzeigen. Preise sind dieselben, die wir in voriger Woche notirten.

Amsterdam, den 22. Februar. Poln. Weizen zu vorigen Preisen, 123 ℔ bunt. poln. 270 fl., 131 ℔ fr. r. odessa 225 fl. Roggen preishaltend, 122 ℔ fein preußischer 160 fl. Gerste wie früher, 112 ℔ alt dän. 117 fl.

Kohlsaamen auf 9 Faß täglich 70 £., pr. April 71 £., pr. Septbr. — Oct. 58 £. Leinsaamen wie früher preishaltend, 108 — 109 ℔ riga 265 fl., 110 ℔ do. 270 fl., 109 — 110 ℔ petersb. 280 fl. 109 ℔ do. 270 fl. Rüböl täglich flau, pr. 6 Wochen 43⅛ fl., effect. 42¼ fl., pr. Mai 41¼ a 41 fl., pr. Septbr. — October 34¾ fl., pr. November — Dezember 35 a ¾ fl. Leinöl auf Lief. nicht williger, auf 6 Wochen 32¼ fl., effect. 31¾ fl., pr. März 31½ a ¼ fl., pr. April und Mai 31½ fl. Hanföl auf 6 Wochen 37¾ fl., effect. 36¾ fl. Rübkuchen 52 a 56 fl. Leinkuchen 6½ a 9½ fl.

Wien, 23. Februar. Rüböl 27 a ½ fl., Rapps 11 fl. ab Wieselburg, in Getreide stärkeren Begehr zu gebesserten Preisen.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Hamburger. Die Dividende pr. 1849 ist auf 4½ % festgesetzt, da nach dem Statut vor Vertheilung einer Dividende keine Reserve gelegt wird.

Inhalts-Anzeiger.

Rundschau im Februar 1850.
Amtliche Nachrichten.
Zum Kammerschluß.
Deutschland. Preußen. Berlin: Bericht aus der ersten Kammer. Schließung der beiden Kammern. Zur Berliner Presse. Neuwahl. Notizen. Königsberg: Lokales. Posen: Wassersnoth. Magdeburg: Neuwahl. Erfurt: Schiedsgericht. Osterburg: Neuwahl.
Wien: Vermischtes. — München: Zu den Kammern. — Stuttgart: Wahlresultat. — Konstanz: Gegenbesuch. — Frankfurt: Notizen. — Mainz: Mainzer Geschworne! — Dresden: Vermischtes. — Leipzig: Todesfall. — Altenburg: Freie Gemeinden. — Hannover: Die Niedersächsische Zeitung.
Ausland. Frankreich: Stürmische Kammer-Debatte über Bourzat's Amendement zu Art. 65 des Unterrichtsgesetzes. Die Wahl-Agitation u. die Wahl-Listen.
Großbritannien. London: Die Presse über die letzte Abstimmung der Gemeinen. Die La-Plata-Frage im Hause der Lords. Vermischtes.
Schweiz. Zürich: Heeren ausgewiesen.
Spanien. Madrid: Umstände der Königin. Nachrichten aus Portugal.
Dänemark: Erklärung des Minister-Präsidenten. Anleihe. Kriegs-Schiffe.
Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.